



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Grafschaft Schaumburg

Siebern, Heinrich

Marburg, 1907

Rinteln,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97575)

Rinteln.

Rinteln, die Hauptstadt des jetzt Grafschaft Schaumburg genannten Kreises, liegt auf dem linken Weserufer am Einfluß der Exter, beginnt aber jetzt auch sich auf dem rechten Ufer, mit welchem es seit 1847 durch eine feste steinerne Brücke mit eisernem Oberbau (an Stelle der früheren Schiffbrücke) verbunden ist, nach dem Bahnhofe hin auszudehnen. Die Stadt zählt gegenwärtig 4649 Einwohner. Geschichte

Wenn wir uns zur Erklärung des Namens an die älteste, zwischen 1153 und 1170 urkundlich belegte Form Rinctelen halten (Wippermann, Reg. Schb., S. 26, Nr. 47), so werden wir denselben in die zwei Bestandteile rinc und tēl zerlegen; tēl (telge, hd. zelge) bedeutet ein bebautes Ackerland, Rinctelen also „zu dem ringförmigen Ackerland“ (Jellinghaus, S. 126 f.)¹⁾. Doch bleibt die Erklärung immerhin unbefriedigend, zumal auch die Form Rentene hin und wieder vorkommt.

Das alte, seit 1158 genannte Dorf Rinteln, von welchem die Begründung der Stadt ausging, lag auf dem rechten Weserufer unterhalb der Luhdener Klippen und war mit dem linken Weserufer bereits im Anfang des 13. Jahrhunderts durch eine Brücke verbunden, vor welcher der Freigraf von Steinbergen im Namen des Grafen von Schaumburg ein Gericht abhielt (1223; s. Wippermann i. d. Period. Bl. 1855 Nr. 6, S. 174; Holscher i. d. Westfäl. Ztschr. 33, S. 168). Der Ort hatte eine Kirche, deren 1235 und 1238 gedacht wird und von welcher in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und wohl noch später ein Rest zu sehen war (Wippermann i. d. Ztschr. f. hess. Gesch., VII, S. 66; Graebe, Nachr. usw., S. 11 f.). Im Laufe des 15. Jahrhunderts wird das Dorf, das noch 1358 urkundlich genannt wird, ausgegangen sein (s. Mooyer im Mind. Sonntagsbl. 1852, Nr. 14).

Die Anlage der neuen Stadt geht auf einen bewußten Akt Graf Adolfs IV. von Schaumburg, desselben, welcher die Dänen bei Bornhövede siegreich bekämpfte, zurück. Er hatte die Neugründung offenbar von langer Hand vorbereitet, denn der erste Schritt dazu war die Verlegung des Nonnenklosters Bischoperode bei Stadthagen nach Alten-Rinteln (1224—1230), um es von hier später in die Stadt zu versetzen (Wippermann i. d. Period. Bl. 1853, Nr. 1, S. 5 ff.). Auch beweist eine Stelle der Urkunde, durch welche Adolfs Sohn Gerhard im Jahre 1277 den Nonnen die Schenkungen seines Vaters bestätigt (Aspern, Cod. dipl. II, S. 251, Nr. 146), daß absichtliche Gründung vorlag, wenn von der civitas Rinteln die Rede ist, „que de ipsius (des Vaters) mandato et promotione facta fuit“. Im Jahre 1239 wurde der neuen Stadt das Lippstädter Recht verliehen (Aspern a. a. O., S. 87, Nr. 58).

Das Stadtsiegel erweist sich als Stadtbild und zeigt in rotem Feld über blauem gewellten Balken (dem Weserfluß) eine silberne gotische Burg, von zwei Nebentürmen flankiert. Am Mittelbau nach rechts gelehnt das schaumburger Wappenschild (v. l'Estocq, Tafel VI, Text S. 13).

Die Grafen von Schaumburg besaßen Rinteln lehnsweise vom Mindener Stift (Wippermann, Reg. Schb., S. 117, Nr. 246), ohne daß ein Akt der Belehnung nachweisbar wäre. Nach dem Aussterben des Grafenhauses begründete das Domkapitel seine Rechte an die Stadt mit dem Anspruch auf das ganze lehnbare Amt Schaumburg (s. ebenda S. 264, Nr. 552).

¹⁾ Anders Arnold, S. 442, der im zweiten Teile an tal vallis denkt. Dagegen spricht einmal das t (nnd. d) und dann das Nichtvorhandensein eines Talkessels, in dem Rinteln läge.

Im 14. Jahrhundert besitzen die Grafen ein Schloß in Rinteln; es kann nicht weit vom Kloster gestanden haben und lag vermutlich an der Ostseite der Stadt (Wippermann, Reg. Schb., S. 193, Nr. 423b), wo das Osterfeld als demselben gegenüberliegend bezeichnet wird. Es war mit einem Graben umzogen (ebenda S. 190, Nr. 418). Seit 1395 wird es nicht mehr genannt.

Im Jahre 1434 wird die Stadt vom Grafen Johannes von Spiegelberg feindlich angetastet, jedoch nicht genommen (Teuthorn, Gesch. v. Hessen VII, S. 135).

Das hervorragendste Ereignis in der Geschichte der Stadt ist die Begründung der Universität. Fürst Ernst hatte das Gymnasium zu Stadthagen zu einer solchen auszugestalten beschlossen, verlegte jedoch vor der Einweihung die neue Hochschule nach Rinteln, wo sie am 17. Juli 1621 feierlich eröffnet wurde, und stattete sie mit dem dortigen Stiftshofe, mit den Einkünften der Propstei zu Obernkirchen und denen des aufgehobenen Klosters Egestorf aus. Nachdem das Jakobskloster vorübergehend infolge des kaiserlichen Restitutionsedikts von 1629 wiederum von katholischen Ordensleuten eingenommen war, die auch in den Räumen der Universität Disputationen abhielten, blieb letztere nach ihrer Wiederherstellung im Jahre 1642 und nach der Landesteilung von 1647 zwischen den Häusern Hessen-Cassel und Schaumburg-Lippe gemeinschaftlich bis 1665, wo letzteres auf seinen Anteil verzichtete. Die Regierung des Königreichs Westfalen hob durch königliche Verfügung vom 10. Dezember 1809 die Universität auf, und an ihre Stelle trat laut Beschluß vom 13. August 1816 ein Gymnasium, das, mit einem Drittel der Einkünfte der Universität dotiert, am 31. Oktober 1817 in den alten Räumen derselben eröffnet wurde (s. Piderit, Gesch. d. Univ. Rinteln, in Justis Vorzeit X, S. 89 ff.).

Der Dreißigjährige Krieg brachte Rinteln mancherlei Ungemach. Am 4. Februar 1623 rückte das Heer Herzog Christians von Braunschweig vor die Stadt, die Soldaten drangen durch die Mauern des Kollegiums ein und letzteres wurde arg mitgenommen, gleich als wäre es noch ein katholisches Kloster. Besatzungen aus beiden Lagern lösten einander nun Jahr um Jahr ab. Eine kleine Belagerung und Beschießung durch den kaiserlichen General Grafen Gronsfeld hatte die von Herzog Georg von Braunschweig besetzte Stadt Ende Februar 1633 auszuhalten, die jedoch mit einer Niederlage der Angreifer endigte (Dolle, Bibl. Schb. I, S. 6 ff.).

Während des Siebenjährigen Krieges, am 1. Februar 1760, starb im sog. Dankelmannschen Hofe zu Rinteln Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen, nachdem er seit 1758 vor den Franzosen aus seinem Lande hatte weichen müssen.

Anlage und Befestigung der Stadt.

In dem Winkel zwischen der Exter und Weser hatte Rinteln eine von zwei Seiten geschützte Lage. Zur Zeit der Gründung soll bereits auf dem linken Stromufer eine Kapelle, die sog. Ringelklausen, gestanden haben, deren Erbauung in das Jahr 943 verlegt wird. Man hat sie später in der Terminei oder dem Terminhof auf der Ritterstraße, dem Gebäude, in welchem das Domkapitel zu Minden seine Fruchtgefälle vereinnahmte, gesucht. Da sie aber als nahe dem Ausflusse der Exter gelegen bezeichnet wird, so kann dies nicht wohl stimmen. Dagegen befand sich eine Kapelle „von sehr altem Aussehen“ mit einem Kruzifix noch im Jahre 1820 an der bezeichneten Stelle und diente damals dem Gouverneur als Pferdestall. Der Name „Ringelklausen“ sollte von einem Ring hergenommen sein, mit dem das Kreuz umgeben war: ⊕ (Engelhard, Erdbeschr. II, S. 710, mit hsl. Einträgen. Wilh. Bibl.)

Tafel 2.

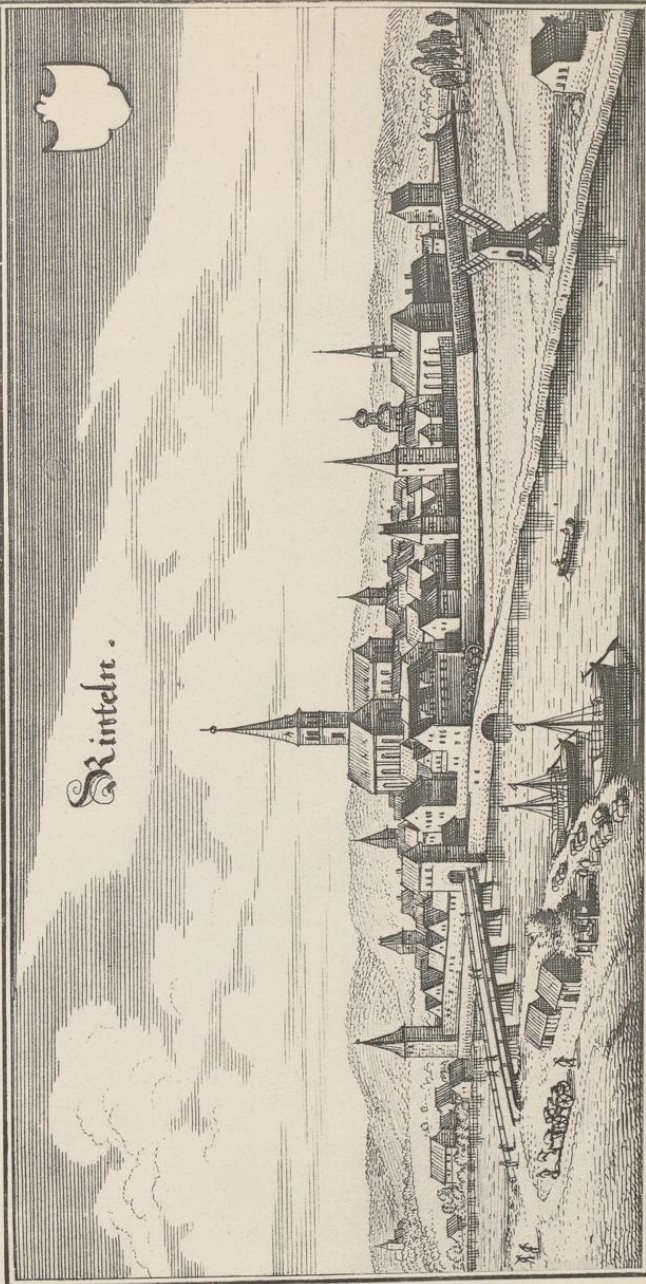
Die Anlage Rintelns ist, wie der Stadtplan zeigt, eine durchaus planvolle. Wenn wir von der ältesten Weserbrücke ausgehen, die an der Stelle der späteren Fähre gestanden haben soll und deren abgesägte Böcke noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sichtbar waren (Kröger i. d. Ztschr. f. hess. Gesch. Bd. 10, S. 220), so gelangen wir von dieser auf die Enge Straße¹⁾, in der wir auch die Ringelklausen zu suchen haben.

¹⁾ Sie wird 1486 und 1529 auch Enghernstraße genannt, wohl nach dem Dorfe Engern, das die Straße im weiteren Verlauf Weser aufwärts zuerst berührt.

Rinteln

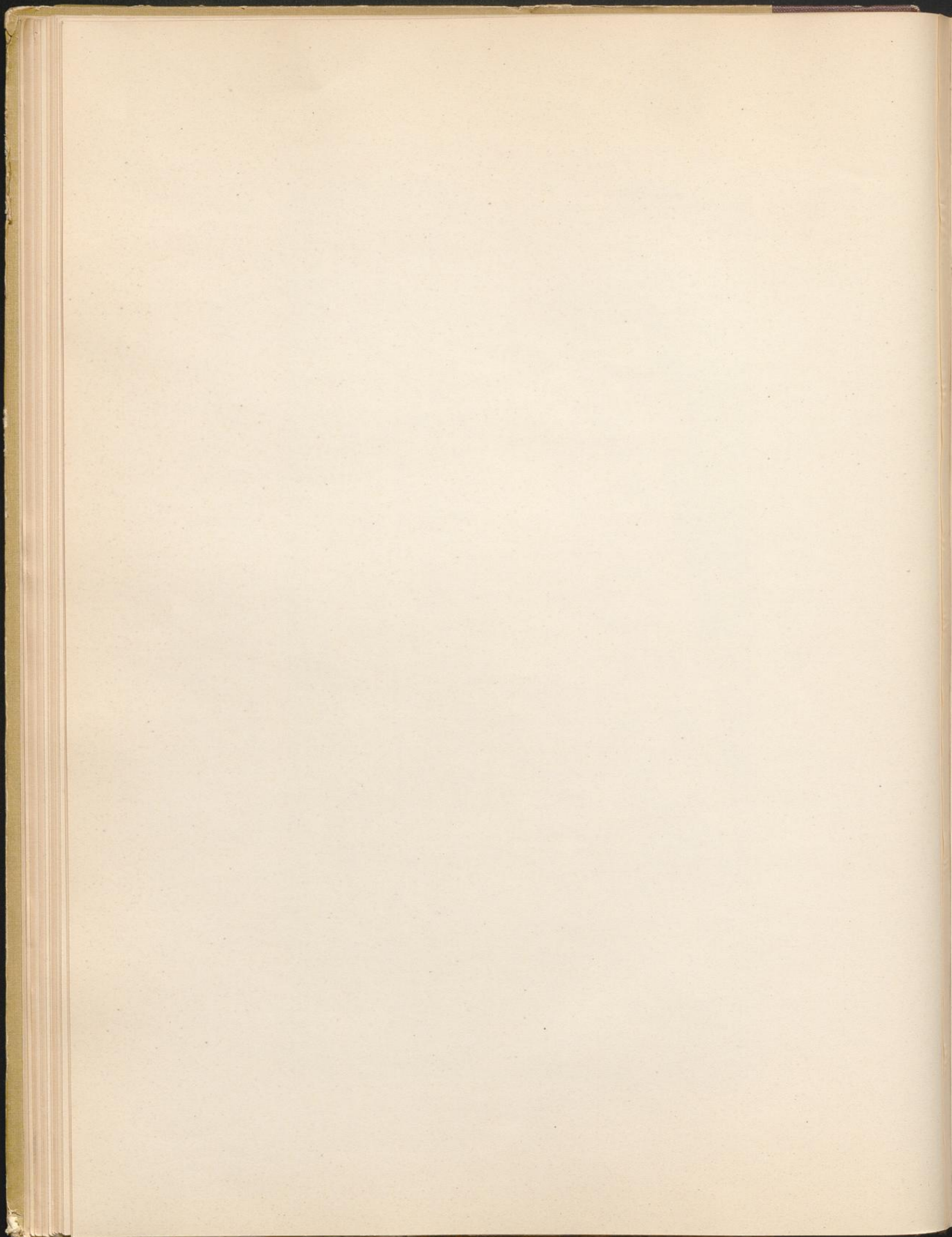
Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

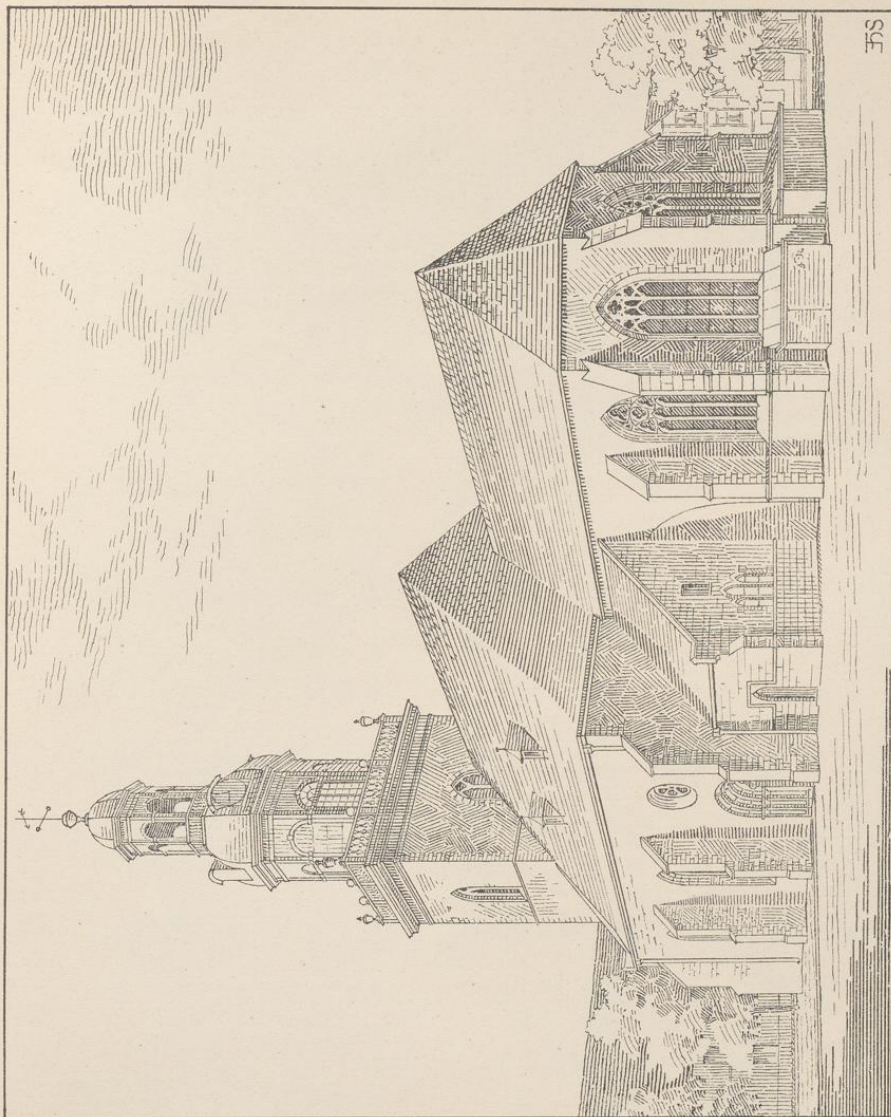
Ansicht der Stadt nach Merian.



Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

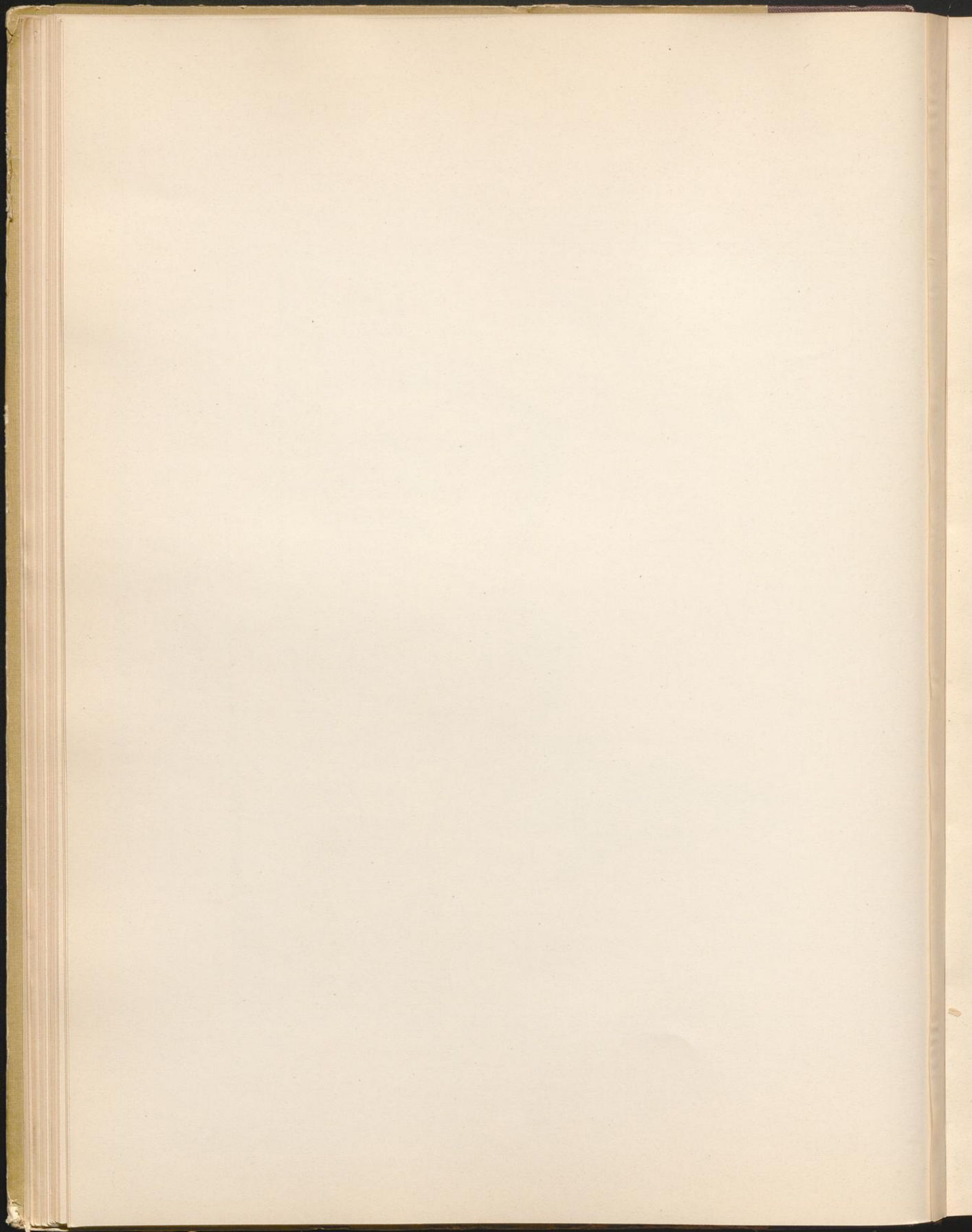
Kreis Grafschaft Schaumburg



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Sieber, 1905.

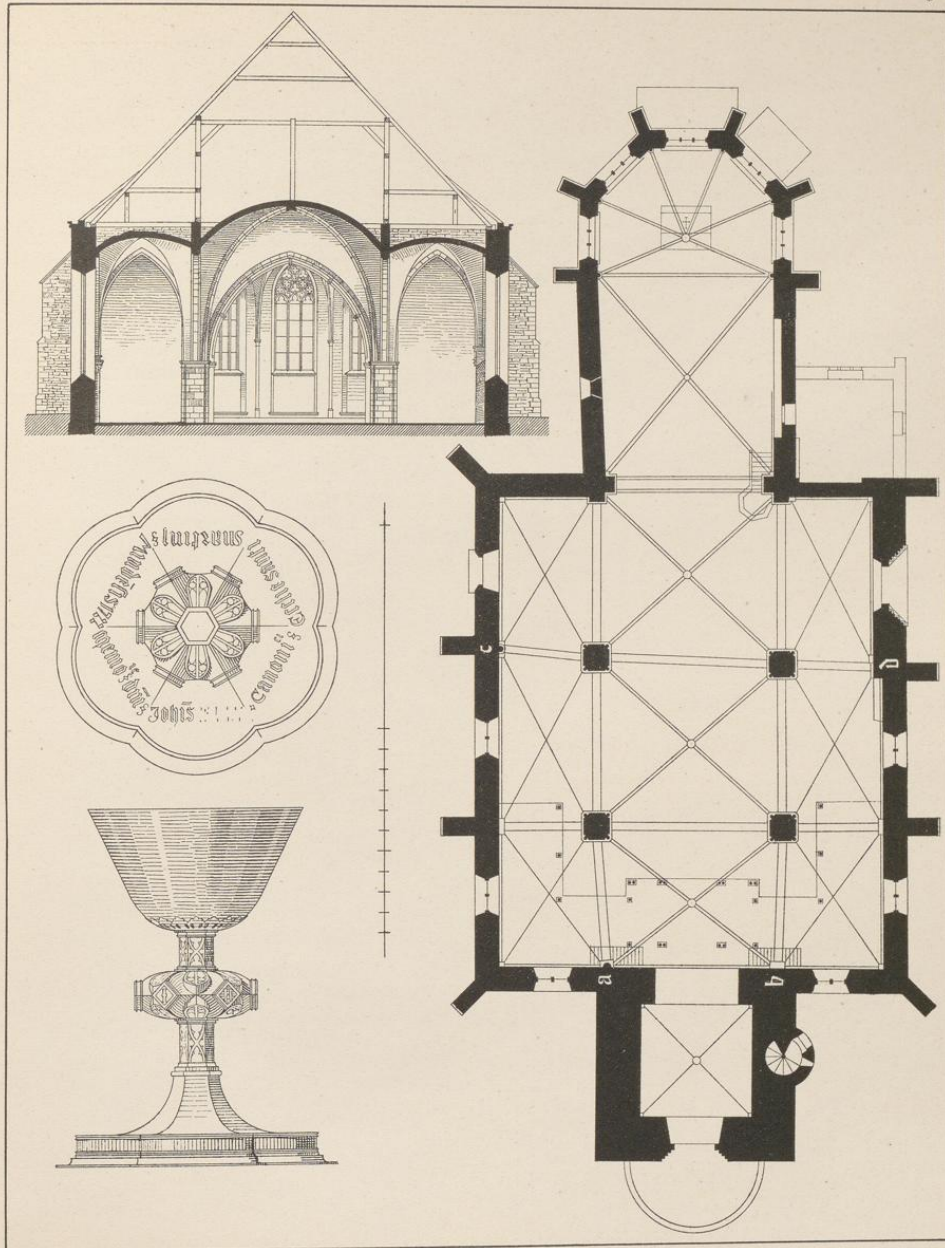
Marktkirche



Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

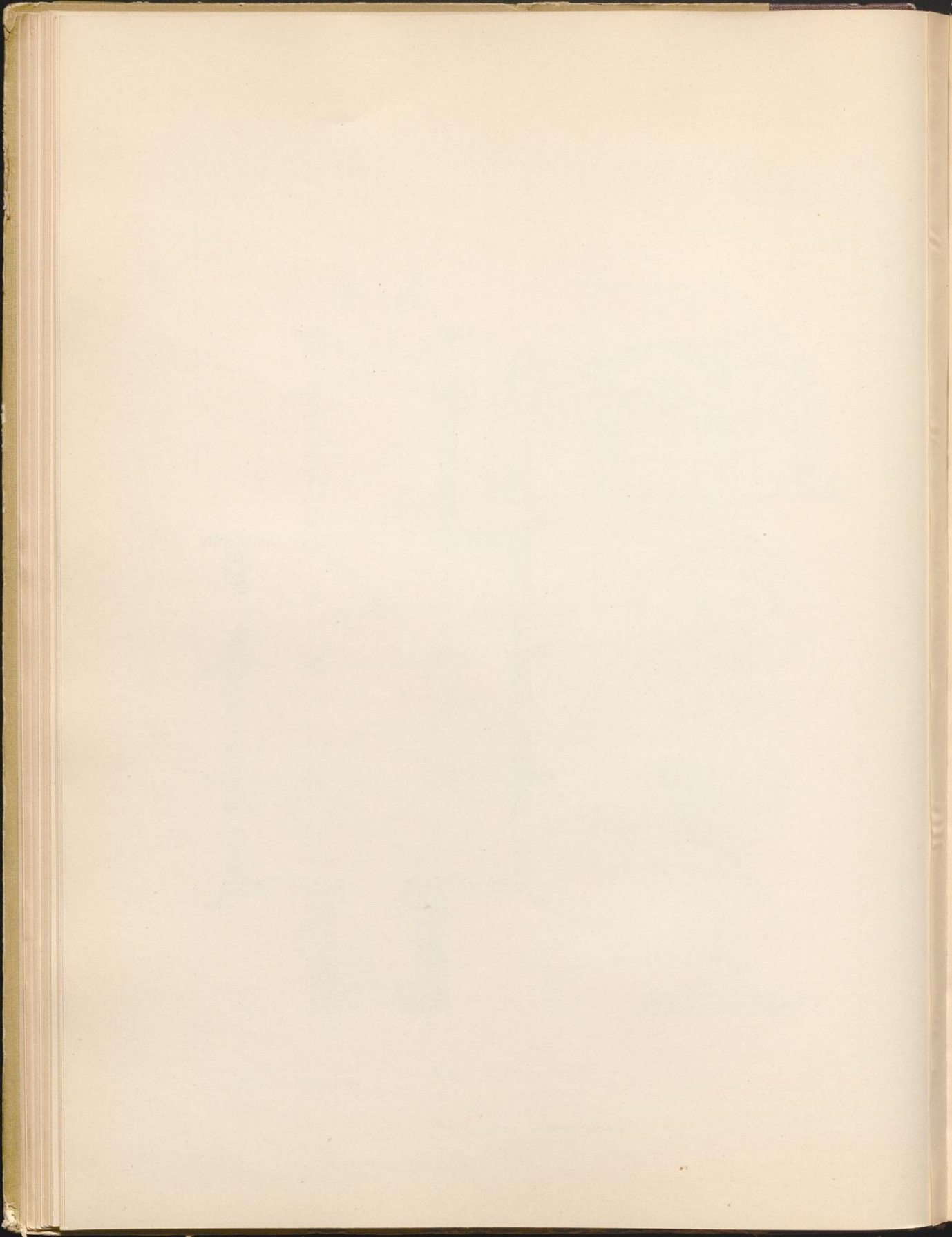
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Siebern 1905.

Marktkirche
Grundriss; Querschnitt; Kelch



Sie und die Brennerstraße waren sonach wahrscheinlich die ersten Straßen der Stadt; durch den Bau des Klosters bildete sich sodann die Klosterstraße, und durch die Anlage der Rittersitze (des Gerslaf von Eckerstein, der Westphalen, Post, von Wartensleben, von Ilten) die Ritterstraße, während die Becker- und die Weserstraße vielleicht erst späterer Ausbau sind (Kröger a. a. O., S. 224).

Die alte, 1257 bereits vorhandene, aus Mauern und Türmen bestehende Stadtbefestigung, die im Jahre 1623 Herzog Christian von Braunschweig durch einen Wall verstärkt hatte, mußte weichen, als seit 1661 Rinteln zu einer modernen Festung umgeschaffen wurde. Dies geschah durch Landgraf Wilhelm VI., dessen Witwe Hedwig Sophie im Jahre 1665 das Werk wieder aufnahm und 1668 vollendete. Doch hat die Stadt trotz der auf die Werke verwandten großen Ausgaben irgendwelche Bedeutung als Festung nicht gehabt, es sei denn, daß sie mit einer regelrechten Garnisonsverwaltung ausgestattet wurde. Nach der Einnahme des Kurfürstentums Hessen durch die Franzosen im Spätherbst 1806 wurde Rinteln ohne Gegenwehr am 6. November dieses Jahres vom Feinde besetzt und anfänglich zwar noch mehr befestigt, aber nachdem die Festung Hameln gefallen, teilweise geschleift. Nach der Wiederherstellung des Kurstaates gab Kurfürst Wilhelm I. (laut Verfügung vom 19. April 1816) das Terrain der ehemaligen Werke gegen einen jährlichen Kanon von 150 Rtlr. der Stadt in Erbpacht, infolge davon der Wall auf seinem obern Teile zu einem Spaziergang, das übrige Gelände zu Gärten umgeschaffen wurde (Engelhard, Erdbeschr. II, S. 711, u. hsl. Nachträge). Der Wall hat das Gute, die Stadt, die etwas tiefer liegt als der Wasserspiegel, vor Überschwemmungen zu schützen.

Der **Stadtplan**¹⁾ vom Jahre 1837 gibt im wesentlichen auch noch den heutigen Zustand wieder. Doch sind die Tore und Türme verschwunden, die einst etwa 3 m hohen und 0,90 m dicken Mauern vom Weser- bis zum Ostertor und vom Seetor bis zur Ritterstraße niedergelegt. Die Fähre ist, wie schon erwähnt, durch eine Brücke ersetzt. Ein Plan vom Jahre 1747 (Marburger Staatsarchiv) zeigt die fast ganz erhaltene Anlage der alten Befestigung in größerem Maßstabe. Aber auch damals ist das alte, in Richtung der Engen Straße gelegene Wesertor, das in der von Merian gestochenen **Ansicht der Stadt** noch erscheint, nicht mehr vorhanden gewesen. Die Verlegung desselben nach der Weserstraße muß Anfang des 18. Jahrhunderts stattgefunden haben. Denn 1711, Februar 23., richten die nach dem alten Wesertor hin wohnenden Einwohner eine Eingabe an den Landgrafen, „ob nicht die fliegende Brücke wieder an den vorigen Ort, wo sie zu anfangs gelegen, gebracht und an dem Ort, wo das alte Wesertor gestanden, eine Pforte zur Passage zu Fuß und Pferde gemacht werden könnte.“ Außerdem gab es noch zwei andere Tore: das Seetor am Ende der Klosterstraße und das Ostertor. Die zumeist quadratisch angelegten Türme traten im Grundriß zur Hälfte oder ganz über die Mauer vor. Der in der Nähe des Zeughauses gelegene runde Turm, der durch eine hinter der Mauer hochgehende Treppe zugänglich war, wurde der „weiße Turm“ genannt. In dem erwähnten älteren Plan ist ferner an der Südost- und Nordwestecke der Stadt, wo die Mauer die Richtung wechselt, je ein kleinerer, runder Turm angegeben.

Tafel 2.

Tafel 3.

Marktkirche.

Die dem heiligen Nikolaus geweihte Marktkirche wird bald nach Gründung der Stadt, als die Kirche in Alten-Rinteln sich zu klein erwies, errichtet sein. Wippermann (Notizen über das Alter der Kirchen in der Grafschaft Schaumburg, Ztschr. d. V. f. hess. Gesch., Bd. 7, S. 65 ff.) sucht nachzuweisen, daß unter der „ecclesia in civitate Rentene“, die in der Urkunde vom 14. Juli 1238 bei Dotierung des Jakobsklosters genannt wird, unzweifelhaft die Marktkirche verstanden ist. Einwandfreie Kunde von dem Bestehen der Kirche erhalten wir erst durch die jene Dotierung des Jakobsklosters bestätigende Urkunde vom 11. Dez. 1257, wo sie neben der Kirche in Alten-Rinteln als ecclesia forensis aufgeführt ist. Sowohl 1277 wie 1296 wird ein Ablaß zugunsten der Kirche in Rinteln verliehen (Urk. im Marb. St.-Arch.). 1320 ist sie aus gleichem Anlaß neben dem Jakobskloster als ecclesia parochialis ib. in honore s. Nicolai constructa erwähnt. Daß

Geschichte.

¹⁾ Zum Gebrauch des Stadtplanes ist zu bemerken, daß die Dreckstraße jetzt Kreuzstraße, die im Sack bezeichnete Schulstraße heißt.

hieraus auf vorgenommene bauliche Veränderungen geschlossen werden kann, bestätigt die Meldung Asperns (cod. dipl. hist. com. Sch. II 75), die Nikolaikirche sei 1340 dem Gottesdienste übergeben. Dabei an den ersten Bau zu denken, verbietet freilich der Stilcharakter derselben. Es wird sich um eine Wiederweihe nach Umänderung der Seitenschiffe handeln. Ein 1454, Januar 28., genehmigter Ablass (Grein) scheint mit der Erbauung des Chorschlusses in Beziehung zu stehen oder auch mit der Errichtung einer Kapelle, in der die Frühmesse gelesen wurde; eine solche ist 1481 vorhanden. Die Kirche ist 1581, 1610, 1710 und 1804 ausgebessert. Diese Jahreszahlen finden sich auf einem Quergurt des Mittelschiffs verzeichnet; die erste soll früher ebenfalls an der äußern, westlichen Kirchenmauer angebracht gewesen sein. Zuletzt ist das Gotteshaus 1886 einer gründlichen Wiederherstellung unterworfen.

Beschreibung.

Die dreischiffige **Hallenkirche** mit Westturm, Langhaus, Chor und einer im Süden nachträglich angebauten Sakristei weist noch wesentliche Teile des im Übergangsstil errichteten Baues auf. Sie macht einen breitgelagerten Eindruck, um so mehr, als wegen des hohen Wasserstandes, der zuzeiten den Fußboden der Kirche überschwemmte, dieser wie das rings umgebende Terrain aufgehöhht werden mußte, so daß der Sockel des Gebäudes nicht mehr sichtbar ist.

Tafel 6, 2.

Der spätgotische, quadratische **Turm**, den vier Geschossen entsprechend durch schmale Bandgesimse gegliedert, enthält zu unterm ältere Teile. Das rippenlose Kreuzgewölbe der Vorhalle ist rundbogig und hat als Schlußstein eine wenig vortretende Scheibe, mit einem von Blätzweigen umgebenen Kopf verziert. Die stark vorgezogenen Grate werden in den Ecken von kleinen Konsolen aufgenommen, deren einfacher Blattschmuck noch jeder Modellierung entbehrt. Die Öffnung nach dem Mittelschiff ist im Halbkreis geschlossen und mit einfachem Schmiegenkämpfer ausgestattet.

Tafel 7.

Das spitzbogige **Westportal** hat dagegen unterm Bogenanfang einen Weinlaubfries, der, naturwahr gezeichnet, in den Blattflächen schon gewellt erscheint. Der obere Teil des Turmes ist nach der Jahreszahl, die auf einem Werkstück oberhalb des Westeinganges ausgehauen ist, 1521 erneuert, vermutlich nach einem Brande, dessen Spuren an den abgesprengten Steinen des Untergeschosses noch sichtbar sind. An der Südseite führt eine im Segmentbogen über die Mauerflucht vortretende Wendeltreppe bis zum 2. Geschoß empor, die Treppe zu den oberen Stockwerken liegt auf der Gegenseite in der Dicke der Mauer. Das obere Geschoß hat an allen Seiten ein spitzbogiges, zweiteiliges Maßwerkfenster mit gekehltem Pfostenprofil. Das dreiteilige Hauptgesims toskanischer Ordnung mit der hölzernen Doggenbrüstung darüber stammt aus den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts, ebenso der stark verjüngte obere Aufbau, der jetzt den Helm ersetzt. Im Achteck angelegt, mit Metallblech bekleidet, zeigt er zwischen den Ecklisenen an allen Seiten abwechselnd große rundbogige Fenster und Blenden. Das mit Schiefer gedeckte Kuppeldach trägt eine Laterne, welche dieselbe Form in kleinerem Maßstabe wiederholt.

Tafel 7.

Das Langhaus, dessen Innenwirkung durch das Aufhöhen des Fußbodens stark beeinträchtigt ist, zählt drei Joche; auf Tafel 5 ist der Querschnitt gegeben. Die überdeckenden, spitzbogigen Kreuzgewölbe, in Bruchstein hergestellt und durch kräftige Gurte getrennt, sind im mittleren Schiff quadratisch und mit gekehlten Diagonalrippen, in den seitlichen aber nur mit stark vorgezogenen Graten versehen. Zwischen den Schiffen sind sie beiderseits durch zwei kurze, rechteckige **Pfeiler** getragen, die nach romanischer Weise nur durch Ecksäulchen gegliedert sind, während die entsprechenden **Vorlagen** an den Wänden verschiedene Formen aufweisen, die zum Teil durch den Umbau der Seitenschiffe entstanden sind. Lübke vermutet, daß die ursprüngliche Anlage eine basilikale war und zwischen den Pfeilern von einer Mittelsäule getragene Doppelarkaden sich befanden. Die Schlußsteine der Mittelschiffsgewölbe, von denen das mittlere höher in den Dachboden hineinragt, sind mit dem Lamm Gottes, dem Schaumburgschen Wappen und einem Stern geschmückt. Im Äußern sind die drei Schiffe unter einem Dach vereinigt, das mit Sandsteinplatten eingedeckt, im Osten und Westen abgewalmt ist; hier jedoch nur soweit, daß die obere Turmöffnung frei liegt. Die Wandflächen sind durch die einfachen, mit einer Schräge abgedeckten Strebepfeiler gegliedert. Die steinerne Rinne (erneuert) bildet zugleich das bescheidene Hauptgesims; über der Südost-ecke eine sitzende, stark verwitterte Tierfigur. Die einfachen, spitzbogigen Maßwerkfenster sind sämtlich erneuert. Die Schlußsteine über den Fenstern der Westwand tragen angearbeitete, kleine Bildwerke, eine stehende, männliche Figur und ein Schwein, das zur Hälfte aus der Wand hervorbricht. Im östlichen Joch der Südseite, wo die Außenmauer eine größere Stärke erhalten hat, liegt das **Hauptportal**; nach der spätromanischen Formgebung zu urteilen gehört es dem ursprünglichen Bau an. Das sechsteilige, kleine Radfenster in der Oberwand ist durch einen Mauerbogen entlastet. Die kleinere **Tür** auf der Gegenseite

Tafel 7.

Die Außenmauer eine größere Stärke erhalten hat, liegt das **Hauptportal**; nach der spätromanischen Formgebung zu urteilen gehört es dem ursprünglichen Bau an. Das sechsteilige, kleine Radfenster in der Oberwand ist durch einen Mauerbogen entlastet. Die kleinere **Tür** auf der Gegenseite

Tafel 6, 1.

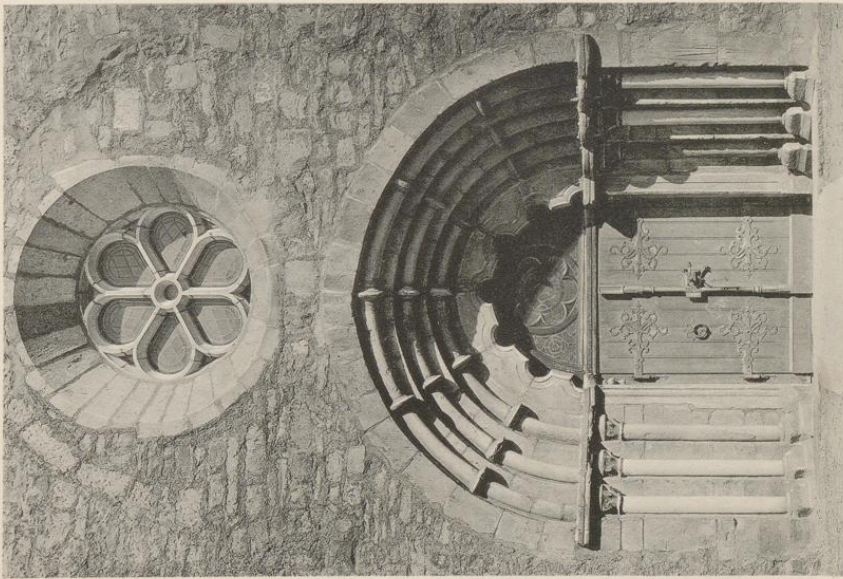
Die Außenmauer eine größere Stärke erhalten hat, liegt das **Hauptportal**; nach der spätromanischen Formgebung zu urteilen gehört es dem ursprünglichen Bau an. Das sechsteilige, kleine Radfenster in der Oberwand ist durch einen Mauerbogen entlastet. Die kleinere **Tür** auf der Gegenseite

Tafel 7.

Die Außenmauer eine größere Stärke erhalten hat, liegt das **Hauptportal**; nach der spätromanischen Formgebung zu urteilen gehört es dem ursprünglichen Bau an. Das sechsteilige, kleine Radfenster in der Oberwand ist durch einen Mauerbogen entlastet. Die kleinere **Tür** auf der Gegenseite

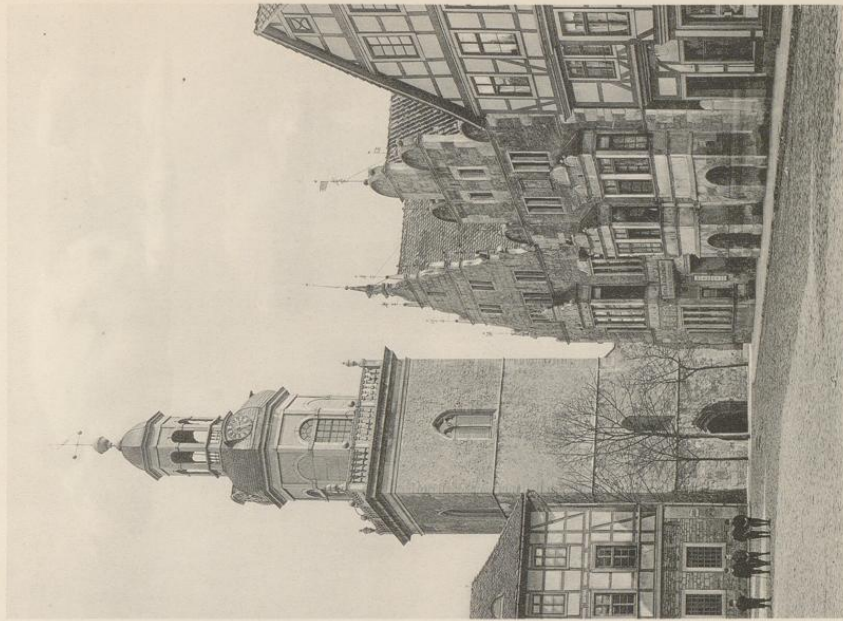
Rinteln

Kreis Grafschaft Schaumburg.



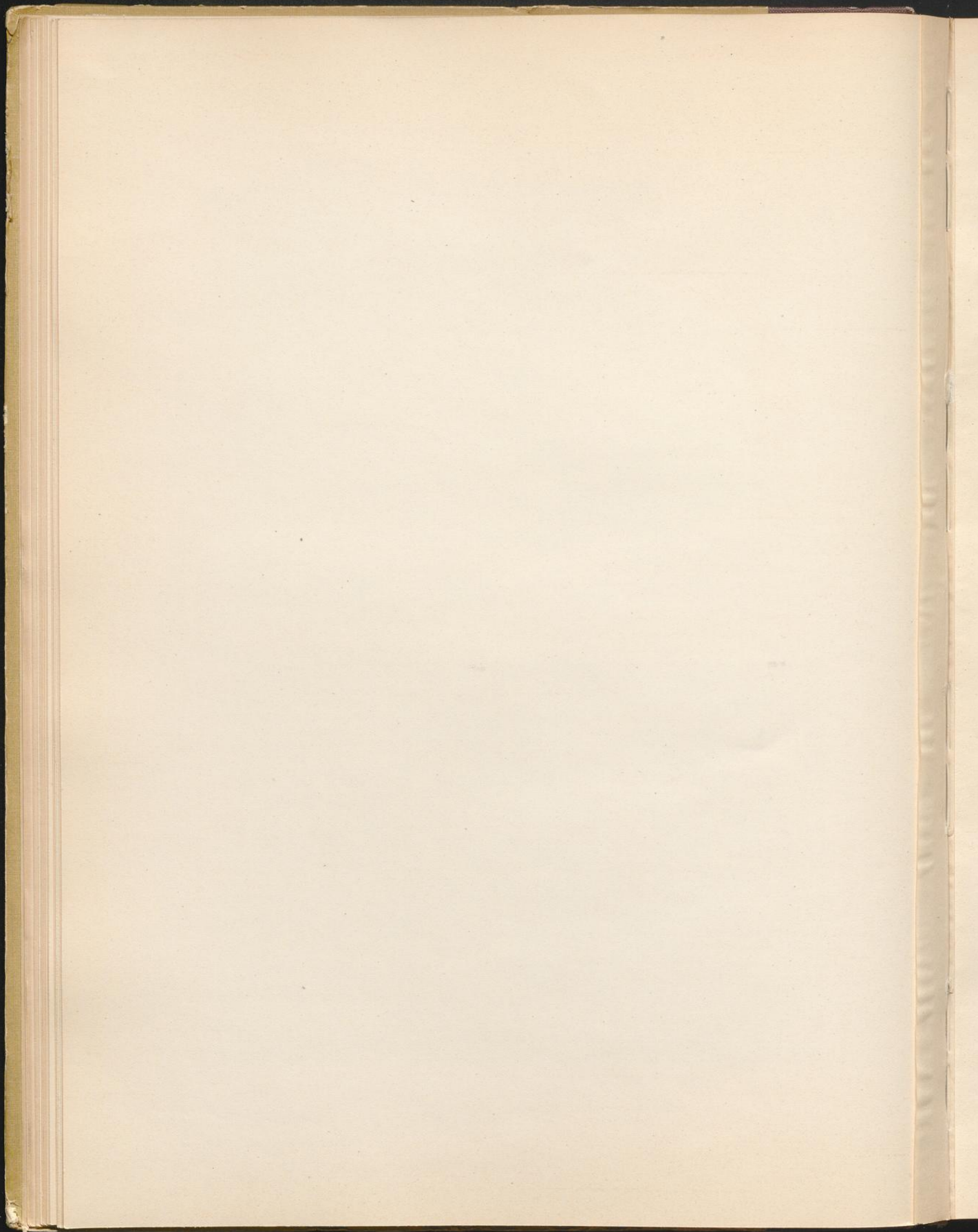
Druck von Georg Alpers jun., Hannover. 1.

1. Südportal. 2. Turm, daneben das Rathaus.



Aufnahme von H. Sichern. 1905. 2.

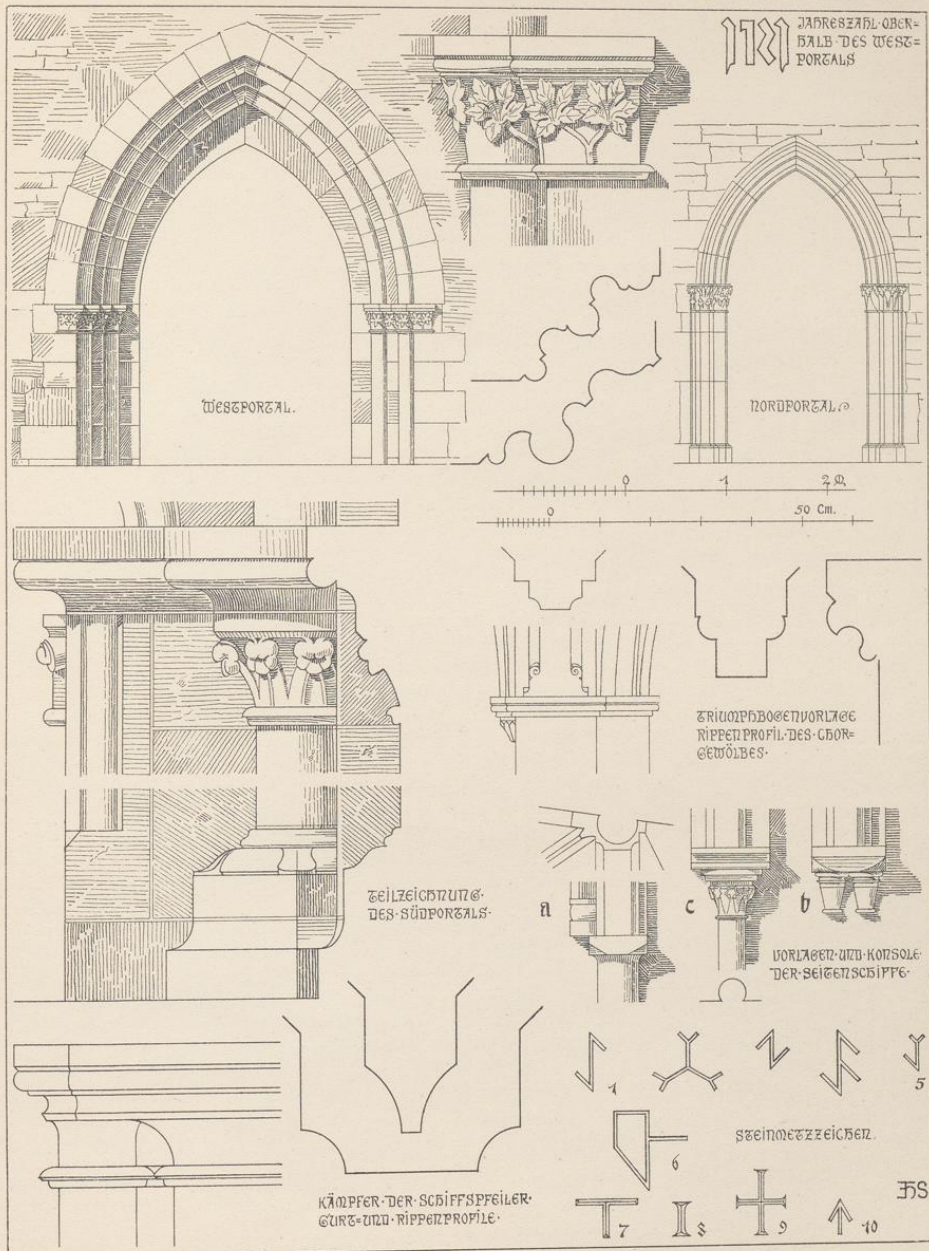
Kirche



Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

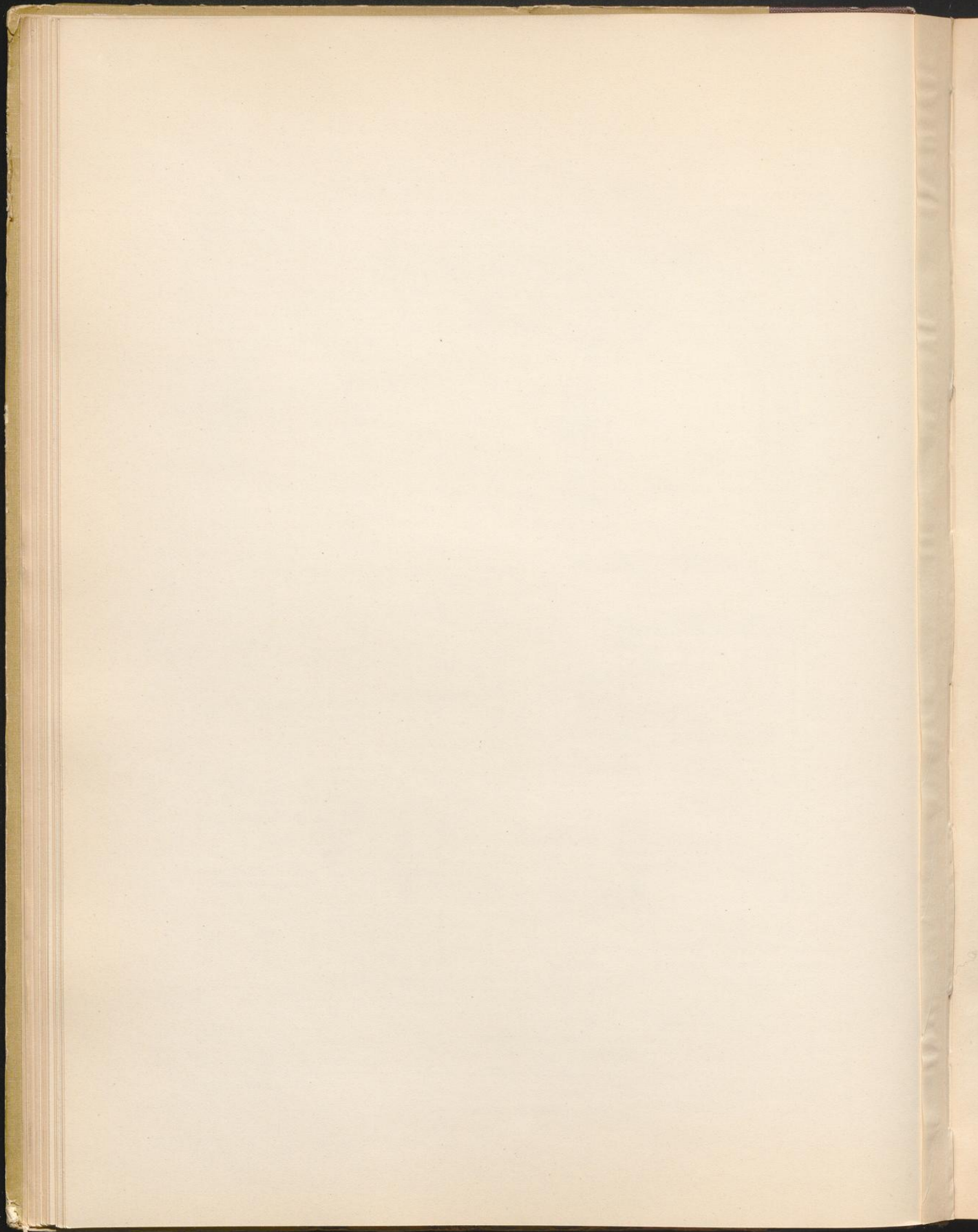
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Sieber. 1905.

Marktkirche



zeigt schon den Spitzbogen, dazu einen Wechsel in den Profilen der seitlichen Leibung und der Bogengliederung. Die Stäbchen sind im Kämpfer mit Kapitälern geschmückt, deren Blattwerk aber noch in starren Formen befangen erscheint.

Das Chor besteht aus einem quadratischen Gewölbe, das ursprünglich als Altarraum gedient haben mag, und einem später angefügten Achteckschluß in den Formen der Hochgotik. Der durch kräftige Bunde gefaßte Triumphbogen, von rechteckigen Vorlagen aufgenommen, ist spitzbogig geschlossen. Die von kleinen Eckkonsolen aufwachsenden **Diagonalrippen**, auch die Schildbogen weisen noch die Halbkreisform auf; im Scheitel des Gewölbes ist im 16. Jahrhundert eine runde Scheibe mit dem Schaumburgschen Wappen angebracht. In der Südwand bemerkt man einen Wandbogen, der auch im Äußern neben der Sakristei sichtbar ist und nach der früher hier angebauten Kapelle geöffnet war. Die Sakristei lag damals auf der gegenüberliegenden Seite, wo man im Äußern ein vermauertes, romanisches Fenster erkennen kann. Die birnstabförmigen Rippen des Chorschlusses werden von Wanddiensten aufgenommen; die einfachen, glockenförmigen Kapitälern derselben sind nur in zwei Fällen von bewegten, stilisierten Eichblättern umspielt. Den Schlußstein ziert das Lamm Gottes. Die spitzbogigen, dreiteiligen Fenster haben noch streng gezeichnetes, nasenbesetztes Maßwerk mit gekehltem Pfostenprofil. Dadurch, daß die Mauerdicke unter den Fenstern eingeschränkt ist, sind zwischen den abwärts geführten, schrägen Leibungen Nischen mit steinernen Sitzbänken geschaffen. Die der Südwand ist als **Levitensitz** reicher ausgebildet. Die beiden Konsolen, welche die überdeckenden, nasenbesetzten Rundbogen aufnehmen, zeigen an den ausgekehlten Vorderflächen je eine hockende Figur, wohl den Meister und seinen Gesellen. Das Äußere des Chores gliedert sich der einfachen Architektur des Langhauses an, nur ist unter den Fenstern ein Kaffsim angeordnet, das sich um die Strebepfeiler herumkröpft. Das Sockelgesims, als Ablauf gebildet, liegt jetzt in Höhe des Terrains; ein Hohlkehlgesims schließt die Wandfläche unter der Traufe des im Osten abgewalmten Daches.

Von den beiden dem Chor angelehnten, aus großen Sandsteinplatten zusammengefügt Grabkammern umschließt die eine die Gebeine der 1722 verstorbenen Fürstin Louise, Clara, Prinzessin von Holstein; in der andern, 1716 errichtet, ruhen die Professoren Conrad Ludeking und Christian Ebeling mit ihren Frauen.

Der Altar¹⁾ hat noch die alte Mensa mit abgeschrägter Deckplatte. Der barocke Aufsatz aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit aufgefrischter, alter Bemalung baut sich über einem niedrigen Sockel in zwei Etagen auf und ist seitlich mit frei endigendem Schnitzwerk besäumt. Das untere von Säulen eingefasste Tafelbild, 0,87 × 1,45 m groß, stellt das letzte Abendmahl dar. Das obere rundbogig geschlossene Bildfeld enthält eine Kreuzgruppe mit Maria und Johannes, während in dem bekrönenden, von einer Kartusche unterbrochenen Giebel Gott Vater mit ausgebreiteten Armen erscheint.

Altargeräte. Von den vier silbervergoldeten **Kelchen** gehören zwei noch der gotischen Zeit an. Der gezeichnete, 17,5 cm hoch, trägt auf dem Sechspaßfuß die folgende Inschrift: **memoriae beati Johannis** **raonit** **Erle** **sancti Martini** **Mindē** · 1522. Von einem eingravierten Kreuz ist der aufgehettete Korpus entfernt; auf den Schildchen der sechs Zapfen am Knauf der Name: „IHESVS“; die Kupa ist durch einen übergeschobenen Blattkranz gefaßt. Der andere Kelch von ähnlicher Formgebung, 19,5 cm hoch, hat auf dem Fuße eingraviert das Wappen der Grafschaft und das von einem Kreis umschlossene Monogramm Christi: „IH̄S“; die Kupa ist erneuert. Die zugehörigen Patenen von 14 cm Durchmesser haben ein Weikekruz und einen Vierpaß in der Vertiefung. — Ein **Renaissancekelch**, 27 cm hoch, trägt die eingravierte Jahreszahl 1588 unter dem Sechspaßfuß, dessen Flächen mit schönem, gegossenem Ornament bedeckt sind, Gehänge, Engel und Frauenkopfmasken, von Kartuschen umrahmt; auf dem einen Felde eine Kreuzgruppe mit Maria und Johannes. Der flachgedrückte, runde Knauf ist am Rande anstatt der Zapfen mit geflügelten Engelsköpfen besetzt; Fruchtstücke, mit Kartuschen abwechselnd, füllen die obere und untere, sanft gebogene Fläche. Hierzu ein bemerkenswerter Löffel; die Patene von 19 cm Durchmesser. — Der vierte Kelch, 20 cm hoch, wird ebenfalls noch dem 16. Jahrhundert angehören. Der runde Fuß, von einem mit Blattkranz verzierten Kyma umzogen, die fast zylindrische, unten abgerundete Kupa, der vasenförmige Knauf, von jenen beiden nur durch eine Einschnürung getrennt, sind von ziselierten Arabesken ganz bedeckt. Patene von 17,5 cm Durchmesser.

1) Der Hochaltar war der Maria und Margaretha geweiht; außerdem werden ein Kreuzaltar, ein Andreas- und ein Trinitatisaltar genannt.

Tafel 8.


Tafel 7.


Tafel 13.

Ausstattung.

Tafel 5.

Tafel 10.

Eine silberne, bauchige Kanne, ohne Deckel 25 cm hoch, hat die nachstehenden Goldschmied-
 zeichen:  **ICS** Eine silberne, teilvergoldete Flasche in Form eines sechseckigen Prismas, 17,5 cm
 hoch, trägt am runden Hals die Inschrift: „Zum Wein des Abendmahls gehört diese
 Flasche. Herr Jesu durch dein Blut die Sünden uns abwasche.“ Auf den Seitenflächen die gravierten
 Wappen der v. Münchhausen und v. Kerksenbrock, das Beschauzeichen undeutlich, als Meisterzeichen die
 Buchstaben HW, daneben die Jahreszahl 1717.

Eine silberne Hostiendose von ovaler Form, 11,5×9,5 cm groß, mit eingraviertem Wappen
 und der Beischrift: „Johannes · Möller · Pharmacopola · Rinteliensis · Natus · Anno · 1618 · Denatus ·
 Anno · 1697“, auf dem Deckel ein aufgehefteter Kruzifixus. Goldschmiedzeichen:  **BN**

Zwei schwere Altarleuchter in Gelbguß, 43 cm hoch, mit mehrfach gegliedertem
 Schaft; 16. Jahrhundert.

Tafel 9.

Die **Empore** der Westseite aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts wird von schlanken, zum
 Teil gekuppelten, jonischen Säulen getragen und tritt mit zwei Seitenarmen weiter in das Schiff hinein.
 Die getäfelte Brüstung ist durch Pilasterstellungen gegliedert; dazwischen rundbogige Felder mit gemalten
 Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament: 1. die Schöpfung; 2. der Sündenfall; 3. die Opferung
 Isaaks; 4. Joseph wird von seinen Brüdern in die Grube geworfen; 5. Moses; 6. Simson; 7. Saul (?);
 8. David; 9. Johannes der Täufer; 10. ein Prophet; 11. Jonas wird vom Walfisch ans Land gespieen;
 12. die Wappen der Geschenkgeber, auf einem Schriftbände die Buchstaben A. V. Q. (Quitow),
 M. V. M. (Münchhausen) und dazwischen in kleineren Lettern I. B., vielleicht die Anfangsbuchstaben des
 Künstlernamens; 13. die Geburt Christi wird den Hirten verkündigt; 14. die Auferstehung; 15. die Darstellung
 im Tempel; 16. die Flucht nach Ägypten; 17. die Anbetung der Weisen; 18. die Ausgießung des Heiligen
 Geistes; 19. die Taufe Christi; 20. die Versuchung; 21. der Palmeneinzug; 22. die Fußwaschung; 23. die
 Himmelfahrt; 24. das Abendmahl; 25. das Gebet am Ölberge; 26. die Gefangennahme; 27. Christus vor
 dem Hohenpriester; 28. Christus vor Pilatus; 29. Christus an der Martersäule; 30. Dornenkrönung; 31. Kreuz-
 tragung; 32. Kreuzigung; 33. Kreuzabnahme; 34. Grablegung. Die zeitlich falsche Reihenfolge der
 Darstellungen ist auf einen Umbau der Empore zurückzuführen.

Epitaphien und Grabsteine.

Tafel 12.,

1. Das **Sandsteinepitaphium** des 1574 verstorbenen **Hans von Oberg** ist in der Sakristei unter-
 gebracht; auf der Archivolte der Nische die folgende Inschrift: „ANNO DÑI 1574. AM DAGE DER
 VNSCHVLDIGEN KINDER IS DE EDEL VND ERNVEST · HANS VON OBERG HAVBTMAN · SINES
 OLDERS IM 74 IARE · CHRISTLICH IN GODT ENTS LAPEN · DEM GODT GNADE · AME“. In den
 Zwickeln die Familienwappen: VON OBERG und DER POST; weitere Wappen zu beiden Seiten der
 Nische, links: V. STEINBERG; V. STEINBERG; V. ALVENSLEF; rechts: V. WARTENSLEF; D. BAREN;
 EXTER. Auf der unteren Sockelplatte die Widmung: „HANS VON OBERG SEIN NACHGELASSEN
 WIDWE ANNA POST“. Unterhalb des Kniekissens der Frau hat der Künstler sein Monogramm ein-
 gehauen: **Æ**.

Tafel 12.,

2. Das vor der gegenüberliegenden Wand der Sakristei aufgerichtete **Epitaphium des Joachim Post**
 und der Agnesa v. Wartenslef ist nach der eingehauenen Jahreszahl 1578 hergestellt. Von dem Namen
 des Künstlers ist nur der Vorname zu entziffern: „ARNOLDVS W DE..H.“ Der Wappenschmuck ist
 wie folgt angeordnet: auf dem Fries des Gebälks: DER BOKE; DER BAREN; **DER POST**;
V. WARTENSLEF; VON EXER; V. ROTTORP; links vom Bildfelde: V. GROPENDORP; V. WERPKE;
 V. LANGEN; V. LATENSEN; DER MELCHER; rechts: DER GELEN; V. ASSEBVRCH; V. MVNCHVSEN;
 V. BORNSEDE; DE GOGREVĒ. Auf der unteren Kartusche und dem Sockel findet sich die Grabschrift
 der Familienglieder.

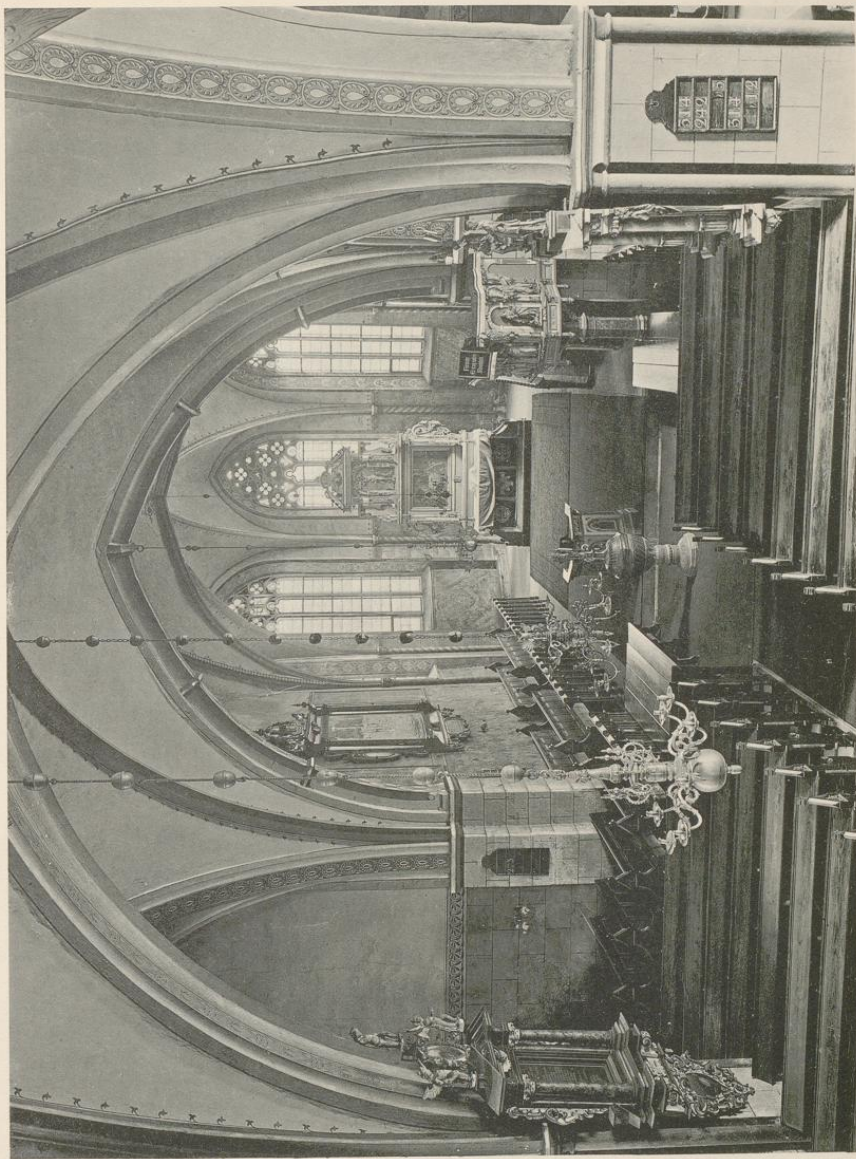
Tafel 11.,

3. Das geschnitzte und farbig bemalte **Epitaphium des Joachim Westphalen** am Ostpfeiler des südlichen
 Seitenschiffes ist im Jahre 1620 in frühbarocken Formen entworfen; es enthält eine 1×0,73 m große, in Öl
 gemalte Schilderung des Kalvarienberges mit der Familie des Stifters im Vordergrund. Zu beiden Seiten
 des Bildes eine Reihe von Ahnenwappen, links: DIE POSDT; V. EXTREN; V. HVSEN; D. V. WARTENS-
 LEBĒ; DIE MESENBROCH; D. GVDENBVRCH; BAREN; rechts: V. HODENBERG; V. MANDELSEN;
 DIE FRESEN; DIE BICKER; V. BVRTFELDT; V. ELDING; V. BVLAV; im oberen Zierschild die Wappen
 der V. WESTPHALEN und V. AHLEN. Die bekrönenden Frauengestalten versinnbildlichen Liebe und
 Hoffnung; über der Mitte hingestreckt ein schlummernder Knabe, der den Arm auf einen Totenschädel

Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

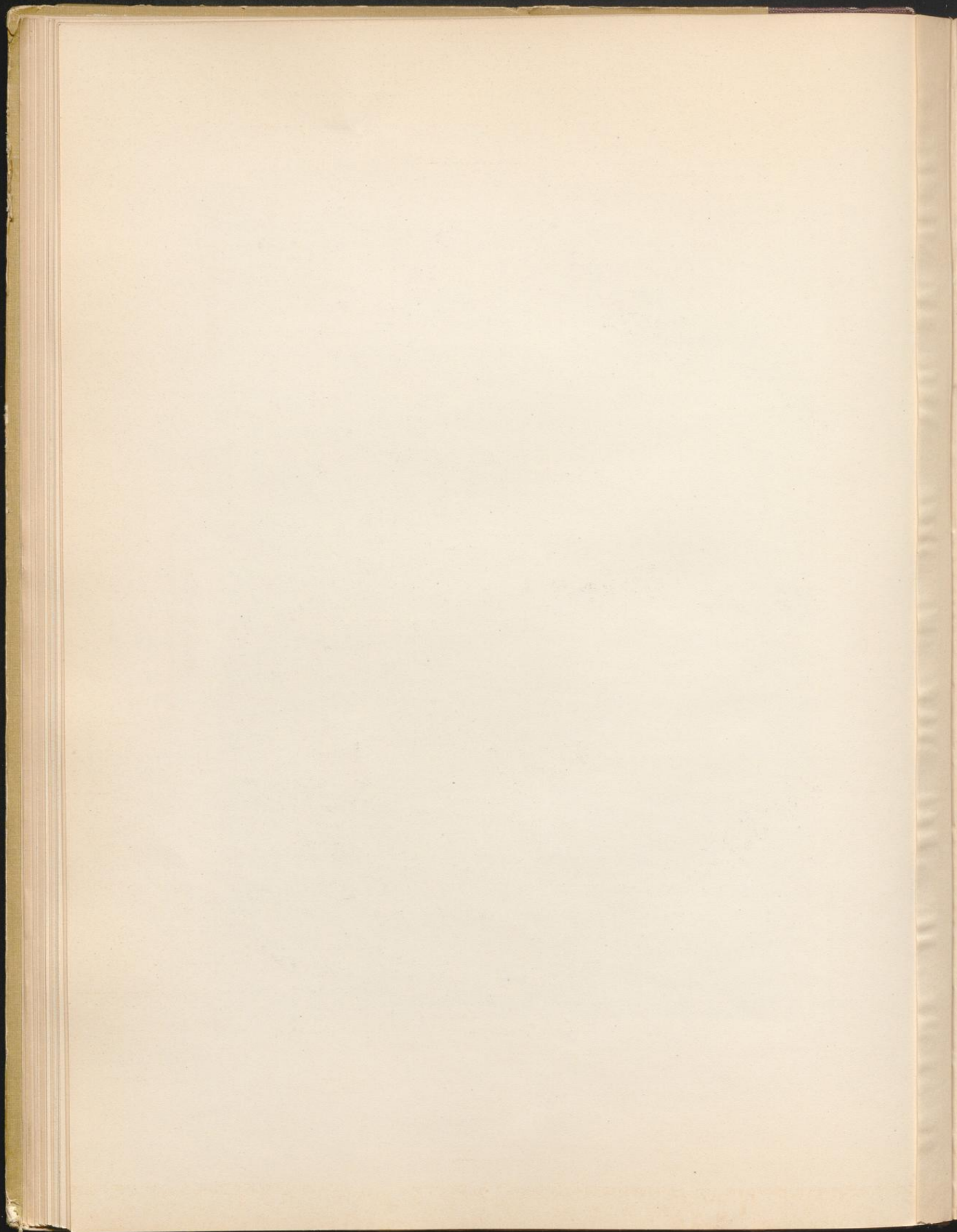
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Stiehm. 1905.

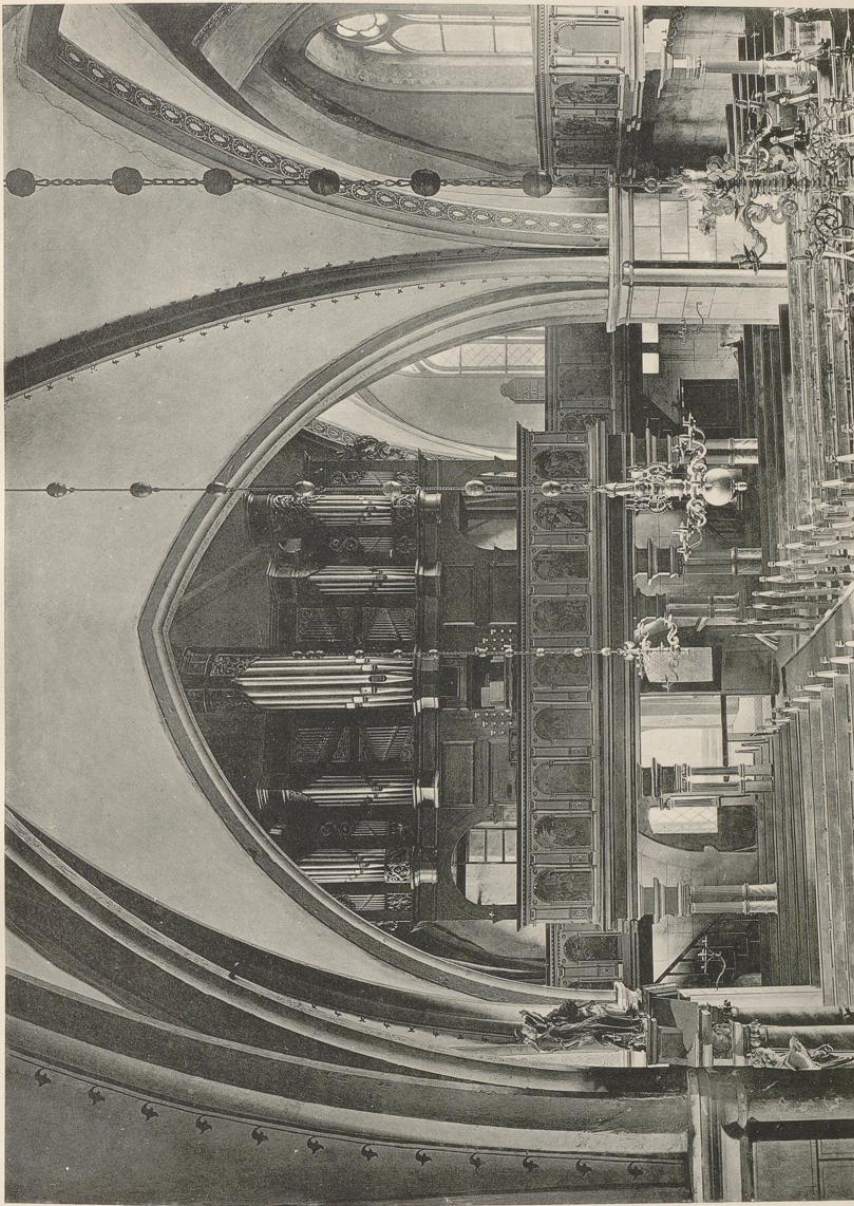
Marktkirche



Rinteln.

Regierungsbezirk Cassel

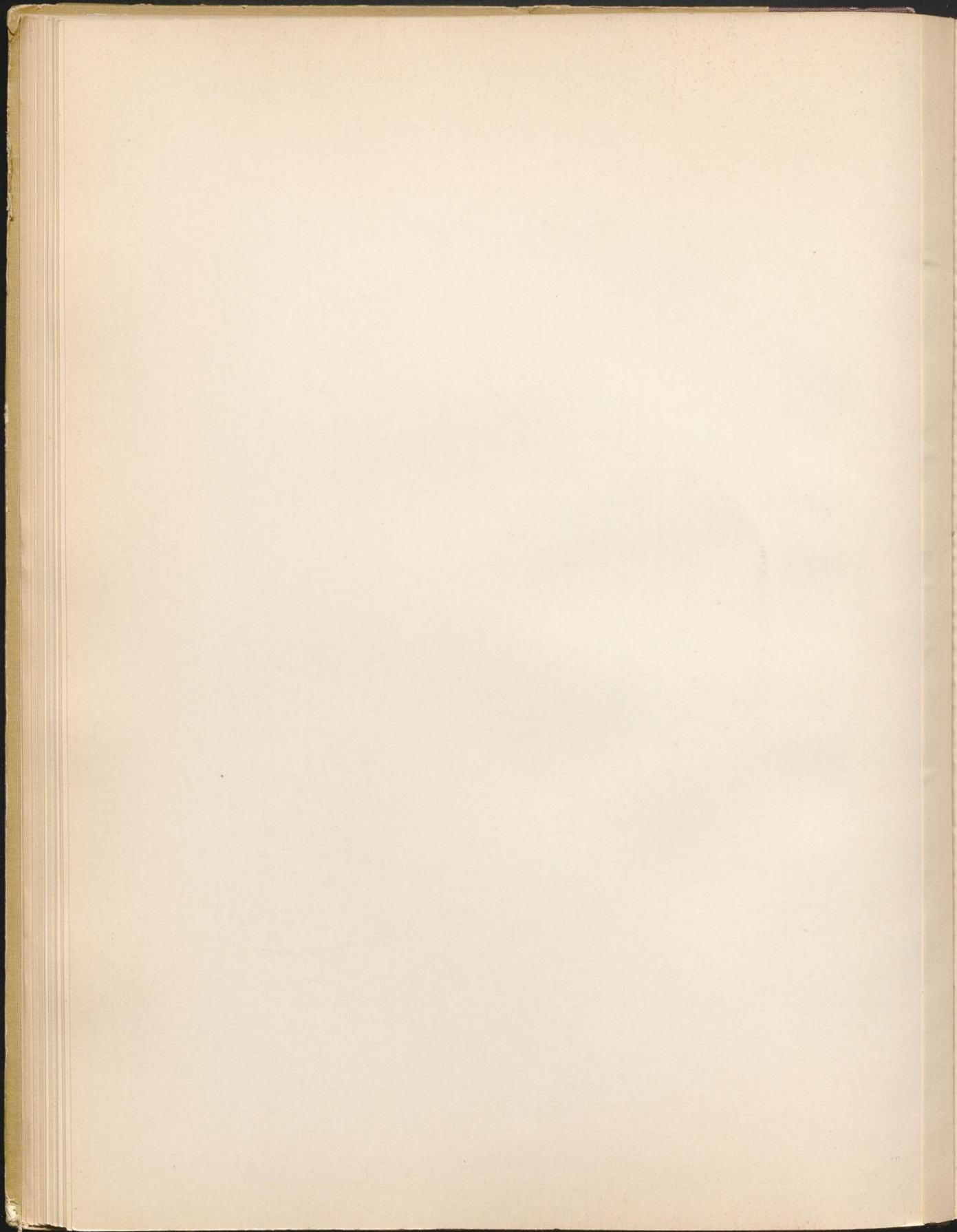
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Marktkirche
Westempore mit der Orgel.

Aufnahme von H. Sieber, 1903.



Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

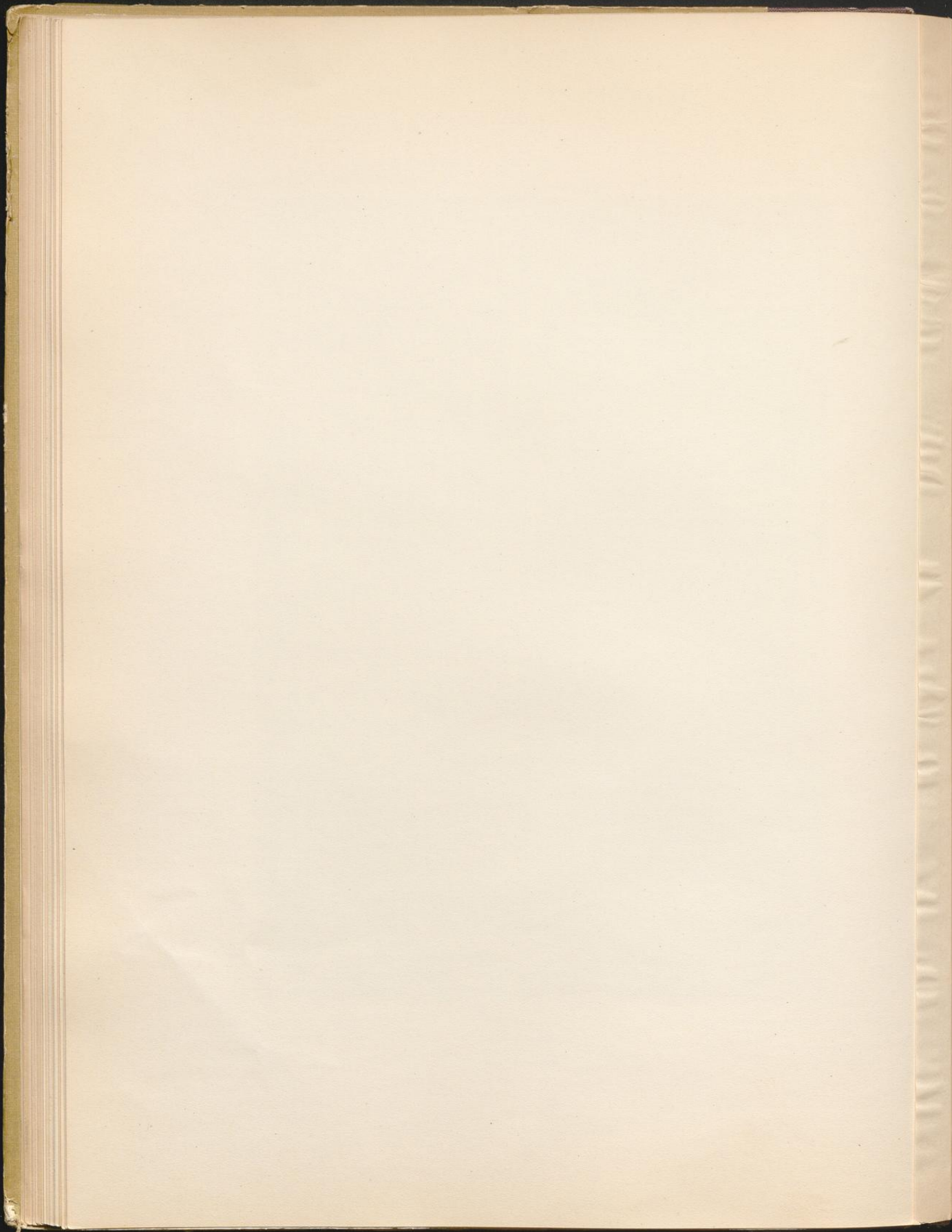
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Siebern. 1905.

Marktkirche
Renaissancekelch.



gestützt hat; auf der unteren Kartusche: APOC. 14 und die Widmung: „DIS EHRENGEDECHTNIS HAT DIE EDLE VND VIEL TVGENTREICHE FRAWE SOPHIA VON AHLDEN IOACHIM WESTPHALENS SELIGERS NACHGELASSES WITTIBE SETZEN LASSEN“.

4. Das dem Josua Stegmann 1634 gestiftete Epitaphium zeigt die auf Leinwand gemalte Gestalt des frommen Dichters, von einem schlichten, schwarzen Rahmen umgeben; 1,75 × 1,01 m groß.

5. Das geschnitzte, in Weiß und Schwarz gehaltene Epitaphium des M. Bruno Samsonius vom Jahre 1647 besteht aus einer von korinthischen Säulen beseiteten, rechteckigen Inschrifttafel, 0,85 × 0,68 m groß, und ist allseits von frei endigendem Ohrmuschelornament besäumt. Die über den Säulen und der Mitte angebrachten Putten sind wie die Säulenkapitäl aus weißem Marmor gehauen, ebenso die beiden auf der Predella befestigten Kartuschen.

6. Weniger befriedigt der in zwei Etagen angelegte, ebenfalls von frei endigenden Ornamentstücken umgebene Aufbau der im Chor aufgehängten beiden Epitaphien. Das eine ist dem Friedrich Ulrich von Münchhausen 1686 errichtet und enthält in dem 1,8 × 2,05 m großen Bildfelde eine Darstellung des Kalvarienberges mit der zahlreichen Familie der Stifterin ANNA DOROTHEA VON DEM BVSCHE geb. Yppenber; zu beiden Seiten gemalte Ahnenwappen, links: V. MÜNCHHAUSEN; V. KERSENBRUCH; V. MUNCHHAUSEN; V. DONOP; V. REDEN; V. LANGEN; D. BÜSCHEN; V. AMELUNXEN; rechts: V. DEM · BUSCHE; V. WREDE; V. MÜNCHHAUSEN; V. DONOP; V. ASCHEBERG; V. FRESSE; DIE · BÜSCHEN; VON · LANGEN. Das 1,64 × 1,14 m große Tafelbild des anderen ist stark beschädigt, so daß man unter der figurenreichen Komposition des Jüngsten Gerichts die Familie des Stifters v. Zertzen, den Vater mit vier Söhnen, die Mutter mit drei Töchtern, kaum erkennen kann. Hinter dem Vater schaut ein Totengerippe, eine Teufelsgestalt hinter der Mutter hervor. Zu beiden Seiten gemalte Ahnenwappen; links: V. ZERTZEN; V. HOLLE;; V. SCHULENBORG; V. REDEN; V. MANDELSLO; D. BUSCHEN;; rechts: V. ZERTZEN; V. MELSCHUDE; V. B. . . .; V. CA. . . .; V. D. MALSBUR; V. NIH. . . .; V. DANNA; V. MUNSTER.

Zwei Gemälde, 2,3 × 1,3 m groß, der gekreuzigte und auferstehende Christus; das letztere mit der Widmung: „I. G. WOLTERNATE 1713 zu Gottes Ehren geschenkt.“ Ein kleineres Bild (0,7 × 0,6 m) in der Sakristei zeigt das Brustbild Petri in bitterer Reue über seine Verleugnung des Herrn.

Das Geläute besteht aus vier Glocken von 1,58, 1,40, 1,25 und 1,02 m unterem Durchmesser und ist 1893 von Heinrich Ulrich in Apolda gegossen.

Die Kanzel, nach dem Kircheninventar 1648 beschafft, ist im Siebeneck angelegt und ruht auf einem erneuerten Holzpfeiler. Die Eckvorlagen der Brüstung sind konsolartig geschwungen und mit Engelsköpfen geschmückt, die mit ausgebreiteten Flügeln das Abschlußgesims zu tragen scheinen. Dazwischen sind an den fünf freien Seiten vor rundbogigen Blenden Christus und die vier Evangelisten untergebracht. Die Bemalung ist wiederhergestellt.

Von den vier aus Messing gegossenen **Kronleuchtern** von 1,06, 0,97, 0,90, 0,80 m Durchmesser ist der reichste auf Tafel 13 wiedergegeben; ein anderer, von der Figur des Salvator mundi bekrönt, trägt die Inschrift: „DIESE KRONE HAT DAS SCHMIDTAMT ZVR ERE GOTTES FERERET. 1655.“ Außerdem ist eine ganze Reihe von Wandarmen vorhanden, deren S-förmig gebogene Halter mit Rosetten in der Mauer befestigt sind: DES KAVFMAN-AMBT'S LEVCHE; ein anderer von den KNAKENHAWERN gegeben; ein dritter mit der Widmung: „AMBT DER BARBIRER AÖ 1689;“ ferner erwähnenswert ein schmiedeeiserner, mit Rosen besetzter Wandleuchter.

Tafel 13.

Die **Orgel** aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts hat ein umfangreiches Gehäuse, das, nach der Mitte staffelförmig ansteigend, zwischen sechs Flachfeldern fünf runde oder dreieckige Vorbauten zeigt; die einzelnen Gruppen der Pfeifen sind der Länge der letzteren entsprechend mit durchbrochen gearbeitetem Ornament abgeschlossen.

Tafel 9.

Das **bronzene Taufbecken** vom Jahre 1582, ohne den von der Gestalt Johannis des Täufers bekrönten Deckel 1,02 m, im ganzen 1,95 m hoch, hat die folgenden Inschriften: „HERRE GODT GIF FREDE IN DINEN LANDDE GELVCKE VNDE HEIL THO ALLEN STANDE.“ „1582 GOT MI HEINE VAN DAMME TO DER BVCKEBORICH.“ „EVNTES DOCERE OMNES GENTES · BAPTIZANTES EOS IN NOMINE PATRIS ET FILII ET · S · S · QVI CREDIDERIT ET BAPTIZATVS ETC.“ „PECCATVM TOLLIT BAPTISMVS SANGVINE CHRISTI o NON VT NON ASSIT, VERVM NE PRAESIT, ET OBSIT.“

Tafel 10.

Das Jakobskloster.

Geschichte.

Das der Jungfrau Maria und dem Apostel Jakobus geweihte Nonnenkloster Zisterzienser- bzw. Benediktinerordens zu Rinteln wurde zwischen 1224 und 1230 von Bischofperode bei Stadthagen zuerst nach dem Dorfe (Alten-)Rinteln und dann (nach 1238) in die auf dem linken Weserufer anzulegende oder eben angelegte Stadt des Namens verlegt.

Die Fundationsurkunde, in welcher die Verlegung ausgesprochen wäre, ist nicht vorhanden, dagegen eine solche des Grafen Adolf IV. vom 14. Juli 1238, laut deren er außer einer Reihe von Besitzstücken auch die Kirche zu Alten-Rinteln dem Nonnenkloster unterordnet und übergibt (Wippermann, Reg. Schb., S. 67, Nr. 124). Das Patronat über die ecclesia forensis der Stadt erlangte das Kloster durch Schenkung der beiden Söhne Adolfs vom 11. Dezember 1257 (Aspern, Cod. dipl. II, S. 175, Nr. 107b).

1238 scheinen die Nonnen ihren Umzug in die neuen Gebäude noch nicht bewerkstelligt zu haben, aber wahrscheinlich bald darnach. Während des Baues gab eine Vision die Veranlassung, daß die Klosterjungfrauen die bisherige schwarze Tracht ab- und mit der Rückkehr zur alten Benediktinerregel die weiße anlegten (Lerbecke, Chr. com. Schauenb. bei Meibom Scr. I, S. 512).

Die Hauptbautätigkeit dürfte in die Jahre 1270—1320 fallen, wo das Jakobskloster reichen Ablaß nicht nur von den umliegenden Bischöfen, sondern zuletzt (1320) auch von dreizehn Erzbischöfen und Bischöfen in Avignon, i. g. acht Indulgenzerteilungen für seinen Bau erhielt. In diese Zeit (1296, November 4.) fällt auch die Bestätigung des Klosters durch Papst Bonifaz VIII. Nicht minder zeigt das Jahr 1336 eine regere Tätigkeit am Kirchenbau, indem Propst und Konvent die Güter, die sie vom Kloster Lokkum erworben, sowie die in der Marktkirche bei festlichen Gelegenheiten mit dem Marienbilde darin gesammelten Gaben für jenen Zweck bestimmen (Urk. im Marb. St.-Arch.).

Ein neuer Ablaß endlich wurde 1386, den 11. April dem Kloster von Erzbischof Albert von Bremen erteilt (Urk. im Marb. St.-Arch.); es scheint also, daß wiederum gebaut wurde.

Im Jahre 1468 gab auf Bitten der Grafen Adolf und Erich von Schaumburg der Bischof von Minden mit seinem Kapitel die Einwilligung dazu, daß das Kloster zu Hemeringen dem Jakobskloster in Rinteln inkorporiert werde (Urk. ebenda, Rep. I, Egestorf, S. 34). Für die günstigen Vermögensumstände des letzteren in damaliger Zeit spricht es, daß es in der Lage war, acht Jahre später von den genannten Grafen den Weserzoll zu Rinteln sowie den in der Stadt und die Fischerei im Strom pfandweise an sich zu bringen.

Aber hundert Jahre später waren die Geldverlegenheiten so außerordentlich groß, daß es als eine Wohltat angesehen wurde, als Graf Otto von Schaumburg am 7. April 1563 infolge der Einführung der Reformation das Kloster gegen Übernahme seiner Schulden und Versorgung der Insassen säkularisierte (Urk. i. Marb. St.-Arch.).

Das Kloster wurde unter der Oberaufsicht eines Priors von einer Äbtissin regiert, der eine Priorin zur Seite stand.

Die Kirche wird zuerst 1257 mit dem ihr anstoßenden Kirchhof genannt, dann ferner 1281 und 1287 (Aspern, a. a. O., S. 171, Nr. 104).

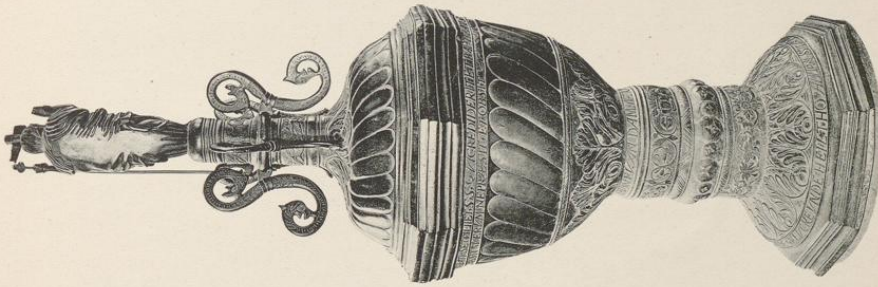
Sie diente, nachdem Fürst Ernst im Jahre 1620 eine Universität für sein Land gestiftet und ihr durch Dotationsurkunde vom 17. Juli 1621 die Gebäude des ehemaligen Jakobsklosters in Rinteln überwiesen hatte, als Universitätskirche. Im Jahre 1656 wurde sie, nachdem sich unter der neuen Herrschaft aus Beamten und Offizieren eine reformierte Gemeinde gebildet hatte, dieser zum Gottesdienst eingeräumt, zumal sie bei der geringen Frequenz der Hochschule doch kaum anderweitig benutzt wurde (Hochhuth, S. 449, Piderit, S. 155). 1754 dem Einsturz nahe, da sie durch die Überschwemmung der Weser stark gelitten hatte, wurde sie ausgebessert. An Stelle des steinernen Turmes wurde ein hölzerner aufgesetzt. 1857 zerstörte ein Brand das Innere der Kirche.

Beschreibung.

Von dem Kloster ist nur die Kirche erhalten. Die übrigen Gebäude werden im Jahre 1747 folgendermaßen beschrieben: „Das zur Universität aptierte Kloster besteht aus dem mit einer Mauer umgebenen, mit einem großen Fahrto (woran das hessische Wappen und FK befindlich) und einem Pfortchen versehenen, sodann einem mit Linden und andern Bäumen bepflanzten Vorhofe, der Kollegienplatz genannt, wobei der beiden reformierten Prediger und zugleich Professoren Wohnungen nebst den Gärten, die Universitätskirche nebst dem Kreuzgange und Kirchhofe, die Auditoria der theologischen und juristischen Fakultäten, sodann das Komunitätsgebäude, worin die Wohnung des Propstes, — der Eßsaal, — die Wohnung des Ephorus, — der sog. lange Gang, worin die Logis der Alumnus und die Wohnung des

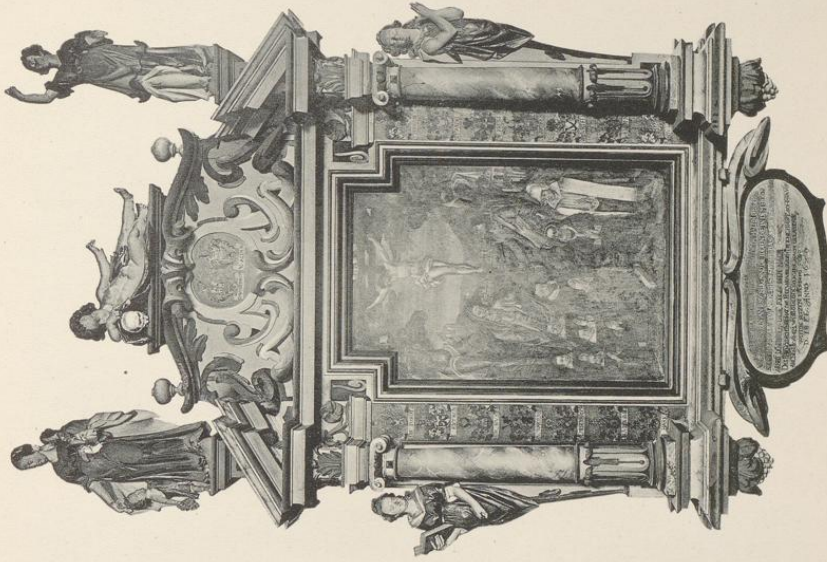
Rinteln

Regierungsbezirk Cassel



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Kreis Grafschaft Schaumburg.



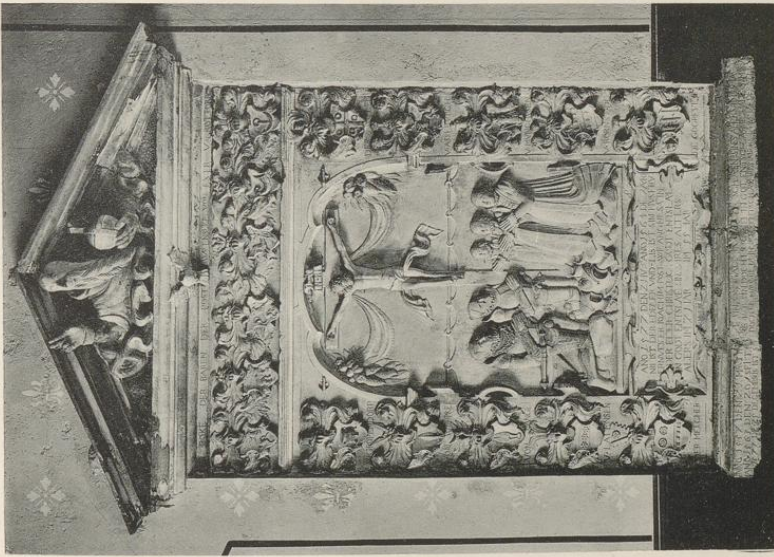
Aufnahme von H. Stölem. 1905.

Marktkirche

1. Taufbecken. 2. Epitaphium des Joachim v. Westphalen.

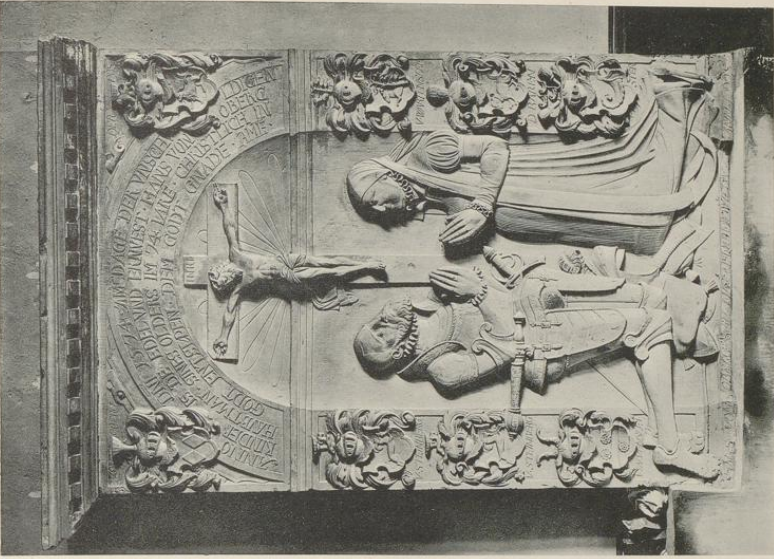
Rinteln

Regierungsbezirk Cassel



Druck von Georg Alpera jun., Hannover.

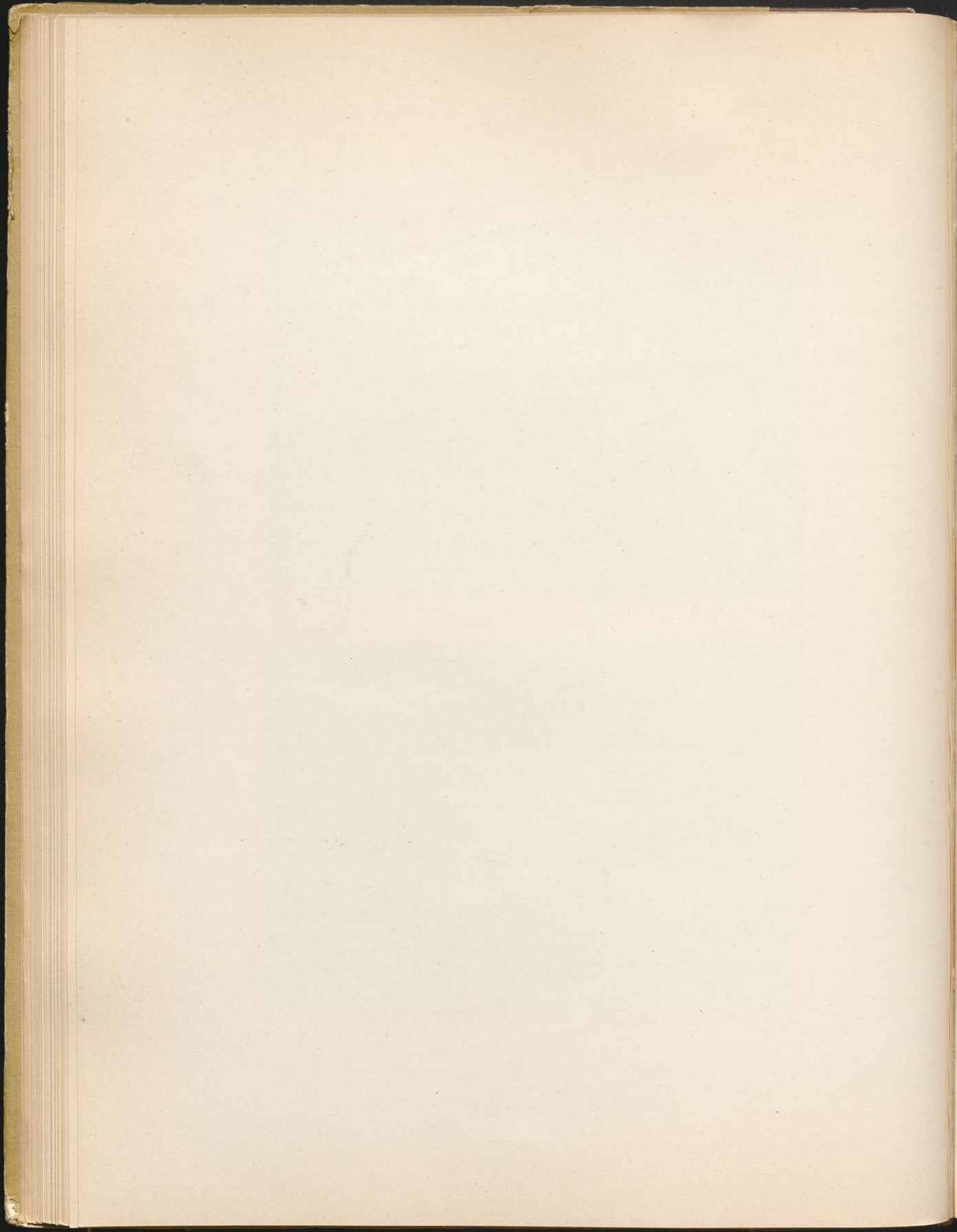
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Aufnahme von H. Stelern, 1925.

Marktkirche

Epitaphium: 1. des Joachim Post, 2. des Hans von Oberg.



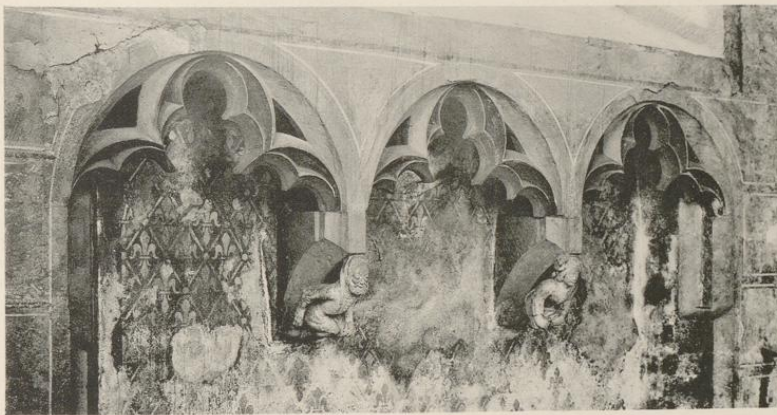
Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



1.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

2.

Aufnahme von H. Siebern. 1905.

Kirche

1. Kronleuchter. 2. Levitensitz.

Rektors, nebst den zwei Schulstuben, wie auch des Rentmeisters Wohnung, worüber das Consistorium academicum und die Bibliothek befindlich, — neben dem Kloster der mit einer Mauer umzogene Universitäts- garten und die Wohnung des Gärtners“ (Vorbeschr. z. Kataster der Stadt Rinteln im Marb. St.-Arch.).

Nach anfangs des 19. Jahrhunderts gefertigten Inventarzeichnungen ist versucht, den Grundriß des Klosters zusammenzustellen, der im Vergleich mit einem Plan vom Jahre 1777 auch dem Zustande nach Einrichtung der Universität entspricht. Was dabei von der alten Klausur unverändert geblieben war, ging aber höchstens bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück; denn es wird jetzt noch in der südlichen Vorhalle der Kirche ein Stein mit der folgenden Inschrift aufbewahrt: „Hec: domus 3 prec | ara Añõ f' Mcccc | xum fuit iñcãta Añ | o x' Mv' rru itegre | aliter cõsumata fũb | regimie sanctimo | nialiõ metũibõ | plette idũstriaõa bi | vi hũdicia abbãtiffa.“ Die Gebäude waren nur im Erdgeschoß massiv, der später umgebaute Ostflügel zum größten Teil von unten auf in Fachwerk aufgeführt. Das rundbogige Einfahrtstor zum Kreuzganghof war umrahmt von einer toskanischen Säulenstellung mit Dreieckverdachung. Der mit zwei Kreuzgewölben überdeckte Raum auf der Ostseite der Kirche kann die „capella s. s. Symeonis et Jude“ gewesen sein, die 1446, März 4., erwähnt wird (Urk. im Marb. St.-Arch.). Auf dem Kollegienplatz gleich links vom Eingang, etwa an der Stelle des heutigen Gymnasiums, lag das in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts erbaute Reithaus für die Universitätsschüler. Im Norden war die „Communität“ durch einen Abzugskanal, den sogenannten Freipfuhl, begrenzt, während im Süden der bis zur Mühlenexter hinab- gehende botanische Garten mit dem Mitte des 18. Jahrhunderts erbauten Theatrum anatomicum sich anschloß.

Tafel 14.

Die gotische, einschiffige Kirche ist ohne ausgesprochene Anlage eines Chores mit fünf Kreuzgewölben überspannt, deren Gurte und Rippen im Süden von Wanddiensten, im Norden von Konsolen getragen werden. Die dreiteiligen Fenster der Nord- und Westseite haben schräge Leibungen, gekehltes Pfosten- profil und Maßwerkformen, die im 14. Jahrhundert entstanden sein mögen, während das der Ostseite noch der Frühgotik angehört. Oder sollte in dem östlichen Joche mit dem kleinen, jetzt vermauerten, spitz- bogigen Fenster in der Südwand noch ein Teil des ersten Baus erhalten sein? Dafür spricht das Wappen des Schlußsteins mit einem aufgerichteten Löwen, das Graf Adolf IV. noch führte; das ebenfalls auf einem andern Schlußstein angebrachte Nesselblatt kommt erst 1239 auf. Als ältere Reste sind ferner die vermauerten Öffnungen der Nordwand anzusehen. Die Türen sind seit der letzten Wiederherstellung mit Vorhallen versehen. Das spitzbogige Nordportal hat ein Gewände von ähnlicher Profilierung wie die kleine Tür der Marktkirche, doch ohne im Kämpfer unterbrochen zu sein. Der äußere Sockel, eine weit ausladende Welle, liegt jetzt in Terrainhöhe, drei Stufen höher als der Fußboden der Kirche. Die ungegliederten Bruchsteinmauern sind durch einfache, mit Schrägen abgedeckte Strebepfeiler verstärkt; doch fehlen dieselben auf der Südseite, da hier der Kreuzgang sich anlehnte. Noch erkennt man im Mauer- gefüge die Schildbogen seiner Gewölbe. Das im Westen abgewalmte Schieferdach mit dem Dachreiter über dem östlichen Joch ist mit Einschluß eines Teils der Oberwand Ende des 19. Jahrhunderts erneuert, aber leider damit das malerische, nach einer alten Photographie auf Tafel 16 gezeichnete Türmchen vom Jahre 1754 verschwunden.

Tafel 15 und 16.

Als Altar¹⁾ dient jetzt ein hölzerner Tisch mit schweren, gedrehten Beinen.

Die Altargeräte sind neu.

Zwei Glocken sind im Dachreiter untergebracht, die eine von 0,54 m unterem Durchmesser und romanischer Formgebung; die andere, von 0,75 m unterem Durchmesser, mit Engelsköpfchen an den Bügeln der Krone, trägt am oberen Teil des Mantels zwischen Riemchen die Inschrift: „ANNO 1748 GOSS MICH MELCHIOR PETRI HANSEN IN CASSEL“, darüber eine Reihe weitgestellter Akanthusblätter; Haube und Schlag mehrfach gegliedert.

Tafel 15.

Einige Grabsteine früherer Professoren, die nebst ihren Angehörigen das Vorrecht hatten, im Kreuzgang bestattet zu werden, sind an der Südseite der Kirche aufgestellt:

1. Grabstein des Johann Conrad Hast († 1622) mit vier Wappen in den ausgekehrten Ecken der rechteckig umrahmten Inschrift.

2. Grabstein des Hermann Zoll († 1725), von einem ornamentierten Karnies umrahmt, zeigt über der auf einer Tuchdraperie angebrachten Inschrift die beiden von Putten gehaltenen Familienwappen, unten ein Putte, der auf einen Totenschädel hinweist.

¹⁾ In Urkunden werden die folgenden Altäre namhaft gemacht: 1268, S. Katharinae; 1421, S. Benedicti; 1478, S. Johannis bapt.; 1479, S. Jakobi.



3. Grabstein des Philipp Graebe († 1715), ebenfalls mit Putten und Wappen verziert; die untere Inschrift ist von zwei Dreiviertelsäulen beseitet, die runde Scheiben mit der Darstellung der Sonne und eines Sternes, umgeben von den Worten: „Res mundanae volubilis“ — „Ab uno volumur omnes“ tragen.

Das Epitaphium des 1689 verstorbenen Pastors M. Johannes Francken, eine einfache hölzerne Inschrifttafel, von frei endigendem Ornament umsäumt, hängt an der Südwand im Innern der Kirche.

Kapellen und geistliche Stiftungen.

Die Ringelklause hat schon Seite 10 Erwähnung gefunden. In Urkunden des Marburger Staatsarchivs werden noch die folgenden genannt. Eine Kapelle „to eren godes leven moder Marien unde alle godes hilghen“ vor dem Ostertor wird 1450, August 14., gestiftet und fundiert und heißt im Kataster vom Jahre 1747 „das Pulvermagazin oder alte Kapelle im Walle vorm alten Ostertore“. Die Kapelle vor dem Seetor hat 1542, Mai 29., einen Marienaltar. Die Kapelle unserer lieben Frauen bei der Weserbrücke wird 1383 von dem Grafen Otto bedacht. Der Altar war den Heiligen Cosmas und Damianus geweiht. Sie wird 1747 vom Kommandanten zum Stalle gebraucht.

In Rinteln bestand eine Brüderschaft des heiligen Nicolaus und unserer lieben Frauen, der 1342, Dezember 5., das ganze Kloster beitrifft. Sie hat 1480 ein Haus in der Ritterstraße. 1566 steht der Kalandshof dem Rat zu Rinteln erblich zu. (Urk. Marb. St.-Arch.)

Ein Hospital oder Armenhaus zum heiligen Geist „neben der St. Nicolaikirche über“, zu der es eigentlich gehört, wird 1747 genannt. Es hat lange vor der Reformation gestanden (Vorb. z. Kat.).

Rathaus.

Das zweigeschossige Rathaus, in einfachen Formen der deutschen Renaissance auf einem Eckgrundstück erbaut, jetzt zu einem Gasthaus eingerichtet, ist im Innern mehrfach verändert, so daß man die ursprüngliche Anordnung des Grundrisses nicht mehr erkennen kann. Die beiden gekuppelten Giebel der Hauptfassade sind dem Markte zugekehrt. Der ältere Flügel A (s. Grundriß), im Untergeschoß der Tiefe nach durch zwei Tonnen mit einschneidenden Stichkappen überdeckt, trägt auf einer Zierrafel des Staffelgiebels die Jahreszahl 1583, darüber das Schaumburgsche Wappen. An den beiden Vorbauten, deren oberes Fenster früher durch zwei Pfosten geteilt war, sollen sich vor der Anfang dieses Jahrhunderts erfolgten Wiederherstellung des Rathauses Spuren einer farbigen Bemalung gezeigt haben. Der Flügel B, dessen Balkendecke zum Teil von einfachen Holzsäulen getragen wird, ist dem Anfang des 17. Jahrhunderts zuzuschreiben. Die Gurtgesimse haben eine andere Form (Tafel 17: Profil b, während a am älteren Giebel vorkommt). Die Gebäudekanten sind mit Bossenquaden besetzt, deren Spiegel mit mannigfaltigem Linienornament bedeckt sind. Die ornamental bekrönten Fenster haben Teilungspfeiler, die im untern Teil als Kandelabersäulchen ausgebildet sind. An dem zweigeschossigen Erker der Giebelseite wechselt flaches Beschlägornament mit dem kräftigeren Schmuck der Facettenquader und Kartuschen. Der mit Pyramiden besetzte Volutengiebel wird von einer Wetterfahne mit der Jahreszahl 1781 bekrönt. Zu derselben Zeit wird der Dacherker mit der großen rundbogigen Öffnung an der Beckerstraße aufgesetzt sein. Hier, wie am Markt, befindet sich ein wie die Fenster wagerecht überdeckter Eingang, jener noch durch eine gerade Verdachung mit ornamentalem Fries ausgezeichnet, darüber ein neuerdings eingesetztes Wappen der Stadt. Zu dem jetzt zwei Säle enthaltenden Obergeschoß führt eine mit Doggengeländer ausgestattete Freitreppe empor, die der hinteren, einfach behandelten Giebelwand vorgelegt und durch einen Torbogen zugänglich ist; dieser und die obere Tür haben dieselbe Umrahmung.

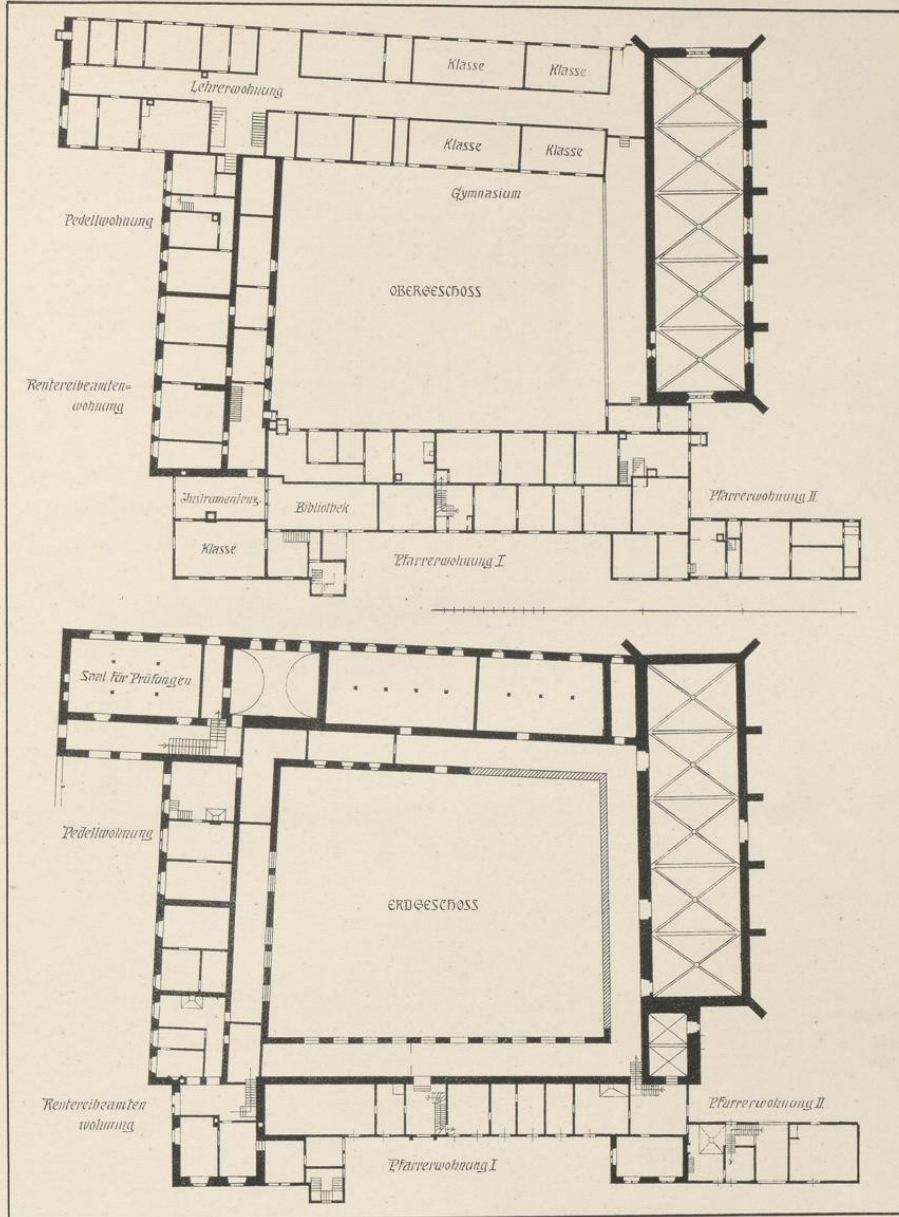
Ehemalige herrschaftliche Gebäude.

Die ehemalige Regierung, das hinter dem Landratsamt an der Klosterstraße belegene Gebäude, im Volksmunde die Eulenburg genannt, gehörte ursprünglich zum Rottorfer Amt des Klosters Möllenbeck, welches „dat verdel des Steinwerkes binnen Rinteln belegen“ 1483 erworben hatte (Wipperm., R., S. 462, 463, 466, p. 218). Das „steinerne Haus im Hopfengarten zu Rinteln“, wie es sonst auch in Urkunden

Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

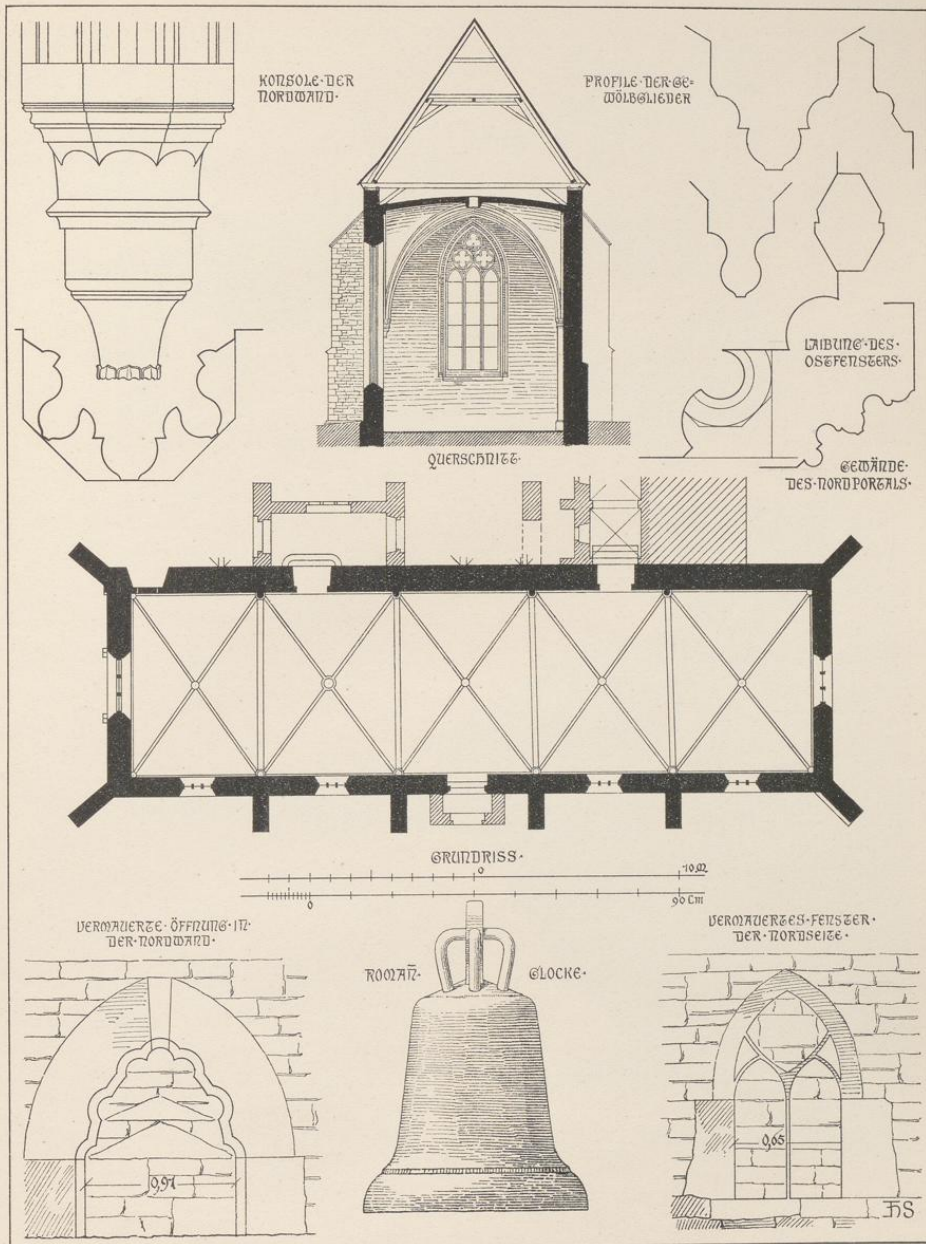
Nach alten Inventarzeichnungen der Kreisbauinspektion Rinteln.

Jakobskloster Grundrisse.

Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

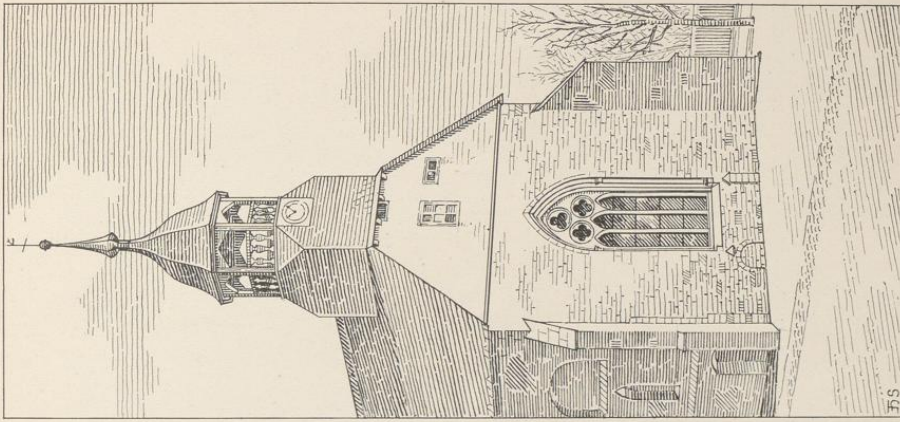
Aufnahme von H. Siebern. 1905.

Jakobskloster.
Kirche.

Rinteln

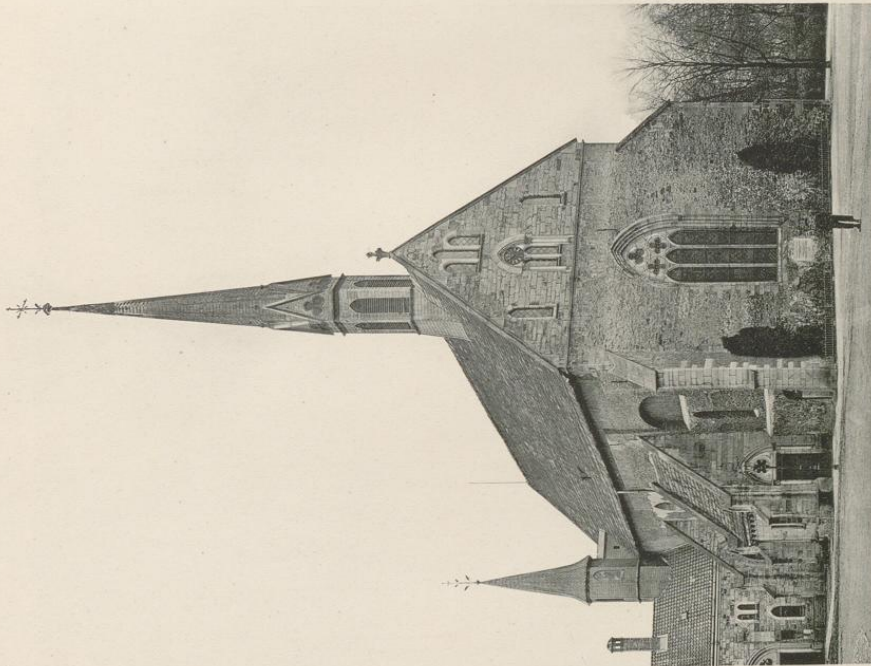
Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Aufnahme von H. Sieber, 1905.

2.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

1.

Jakobskloster Kirche.

heißt, hatte anfangs Anton Benecke zu Lehen, seit 1606 der schaumburgische Kanzler Eberhard von Weißen, dann die Stadt, welche es 1612 für 1100 Rthl. erkaufte und dadurch das mit diesem Lehen verbundene Patronatsrecht über die Marktkirche erlangte. Später wurde es Regierungs- und Obergerichtsgebäude. Als solches ist es im Stadtplan bezeichnet und im Grundriß auf Tafel 19,1 gegeben. Die drei Geschosse des mit hohem Satteldach geschlossenen Bruchsteingebäudes haben zwei- und dreiteilige Öffnungen, einige von einer Hohlkehle umzogen, andere mit einfacher Abfassung oder einem aus Kehle und Viertelstab zusammengesetzten Profil. Auf dem Sturz des einen Fensters liest man: „H V R und S P P I M M F F ANNO 1591“. Eine zweite Jahreszahl 1662 findet sich über der von einer Hohlkehle rechteckig umrahmten Tür, zu der eine zweiarmlige Freitreppe mit Doggengeländer emporführt.

Unmittelbar an der Klosterstraße, auf der Stelle des Landratsamtes lag der Stiftshof, Wohngebäude, Scheuer und Stallung aus Fachwerk, um einen Wirtschaftshof gruppiert, hernach die Wohnung des Präsidenten. Diesem gehörte dann auch der nach dem Seetor hin sich anschließende Garten, der jetzt zum Teil vom Krankenhause eingenommen wird. Eine dort als Gartenpforte wieder verwandte **Türumrahmung** aus Sandstein trägt die Jahreszahl 1714.

Tafel 19,1.

Das Amtsgerichtsgebäude, auf dem Stadtplan „Ehemalige Gouverneurswohnung“ bezeichnet, war ursprünglich ein adeliger Hof, im Besitze der v. Münchhausen, als ihn Anfang des 18. Jahrhunderts der Landgraf zu einem Absteigequartier für sich erkaufte und einrichtete. Seitdem wurde das Gebäude Fürstenhaus genannt und diente dem Gouverneur zur Wohnung. 1869 wurde es Kreisgerichtslokal, nachdem es lange Jahre unbewohnt gewesen war. Das freiliegende, mit einem Satteldach geschlossene, in Fachwerk aufgeführte Bauwerk von rechteckigem Grundriß hat ein hohes, durch ein Senkgebälk unterteiltes Dielengeschosß und ein niedrigeres Obergeschosß. Nach Ausbildung der reichgeschnitzten **Vorkragung** ist es dem Ende des 16. Jahrhunderts zuzuschreiben. Das 1704 vorgelegte Treppenhaus zeigt in der Umrahmung des Eingangs zwei Marmorreliefs, Brustbilder vermutlich des Landgrafen Karl und seiner Gemahlin.

Tafel 23.

Das **Zollamtsgebäude** am Wesertor wird 1747 in der Vorbemerkung zum Kataster „des Commandanten erst neuerlich erbautes Haus über dem Wesertore zu beiden Seiten auf dem Walle stehend“ genannt. Tafel 19,1 gibt die Ansicht der Westseite nach einer 1855 aufgenommenen Inventarzeichnung. Das Erdgeschosß ist massiv; der mittlere Torweg und die anschließenden Räume sind mit Tonnengewölben überdeckt. Das Obergeschosß aus Fachwerk und mit Sandsteinplatten bekleidet, ist von der Walkkrone aus zugänglich und mit dem Untergeschosß durch eine Treppe verbunden. Das Mansardendach, ursprünglich ganz mit Biberschwänzen eingedeckt, ist seit 1896, wo das Gebäude einer gründlichen Ausbesserung unterworfen wurde, in den oberen Flächen geschiefert. Das rundbogige Tor, auf der Stadtseite einfach, ist nach dem Flusse hin von einer Pilasterstellung umrahmt, der Schlußstein des Bogens mit einem Löwenkopf verziert.

Tafel 19,1.



Das Zeughaus, ein zweigeschossiges, einfaches Fachwerkgebäude aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, dient 1827 als Fruchtboden und zur Aufbewahrung von Baumaterialien.

Adelige Höfe.

Als ältester Sitz ist der v. Wartenslebensch Hof, auf der Ostseite der Ritterstraße am Walle gelegen, zu erwähnen. Vom Grafen Adolf IV. wurde er 1236 dem Gerslaff von Eckerstein für treue Dienste gegeben. Nachdem er dann durch verschiedene Hände gegangen, kaufte ihn um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Graf von Wartensleben zu Exten (Paulus, Möllenbeck, S. 5, Anm.). Aus dieser Zeit stammt vermutlich das von der Straße etwas zurückgeschobene Herrenhaus, das mit den seitlich vortretenden Nebengebäuden einen Vorgarten einschließt.

Die beiden v. Münchhausenschen Adels Höfe sind in Hinsicht der Bauten von größerer Bedeutung. Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind sie im Besitze der Familie geblieben. 1510, August 24., verglichen Generalbevollmächtigte des Grafen Jobst von Schaumburg die Kapellenherren und den Rat zu Rinteln, daß die ersteren mit Bewilligung des Rats ihren Hof zu Rinteln dem Jobst v. Münchhausen überlassen, und einige Jahre später, 1527, November 11., belehnt Graf Jobst die Brüder Jost, Ludolf, Johann und Hilmar, Söhne des Statius v. Münchhausen, mit einem freien Burghof zu Rinteln (Urk. im Marb. St.-Arch.). Letzterer wird es sein, dem die malerische **Gebäudegruppe Ritterstraße Nr. 590** angehört. Der hohe Mittelgiebel, den eine mit Löwenkopf geschmückte Pyramide krönt, hat eine rundbogige Einfahrt, deren Umrahmung

Tafel 20,1.

in gleicher Weise wie der Torbogen neben dem Rathause mit verzierten Quadern ausgestattet ist. Daneben findet sich eine Wappentafel mit der Inschrift: „HILMAR VON MVNNICHAUSEN · AN · 1598“ und „DOROTHEA VON MVNNICHAUSEN · H · V · M · E · H · “. Im übrigen wird der Giebel, der durch gotische, mit Wasserschlag ausgestattete Horizontalgesimse gegliedert ist, gleichaltrig mit den kleinen, seitlichen Vorbauten sein, die ähnliche Gesimse aufweisen. Der Erker zur Rechten, von kräftiger Formgebung, trägt auf der Brüstung zwei Wappen in Flachrelief mit der Beischrift: „HILMER VON MONICKHUSEN STACIVS SELIGER SON 1561“ und „LVICIA VON REDEN · H · V · M · E · H · “. Daneben ein Steinmetzzeichen:  Erkers, der einem kleinen, an die Mauer gelehnten Gartenhäuschen angehört. Kopfreliiefs, von Kränzen umgeben, beleben die Fläche des Staffelgiebels. Die Rundstäbe, welche die Fenster umrahmen, werden durch verzierte Bunde gefaßt, die Fläche darunter ist mit Medaillons oder allegorischen Figuren belegt: eine „Lukrezia“; ferner „Fides“ und „Spes“ als kniende Knaben gebildet, jener mit einem Kelch, dieser mit zum Gebet erhobenen Händen. In der Brüstung finden sich die Wappen zwischen zwei Medaillons eingefügt. Die Beischrift lautet: „HELMER VAN MONICHHUSEN OBERSCHTER LVICIA VAN REDEN · H · V · M · E · H · F ANNO 1561“. Auch hier ist ein Steinmetzzeichen  vorhanden.

Tafel 21.,1.

Das Herrenhaus liegt abseits von ersetzt. In der Hofmauer nach der Schul einem Birnstabprofil umrahmt, das sich im sich die nebenstehenden Steinmetzzeichen:



der Straße und ist erst kürzlich durch einen Neubau straße hin ist eine spitzbogige Tür angelegt, von Scheitel durchschneidet. Auf dem Gewände finden

Tafel 20.,2.

Der andere Hof der v. Münchhausen, liegt am Ende der Ritterstraße (Nr. 350). Hier tritt das Herrenhaus mit einer Langseite an die Straße hinan. Der Hauptflügel und älteste Teil des Gebäudes hat über einem massiven Erdgeschoß zwei Stockwerke in Fachwerk mit sichtbarer Ziegelausmauerung. Die breite, in der Mitte dieses Flügels angeordnete Durchfahrt zum Hof hat neben dem rundbogigen, mit Kämpfer und Sockelgliederung ausgestatteten Tor eine kleine Pforte für den Fußgängerverkehr. Die Fenster sind meist verändert, nur eine zweiteilige Öffnung hat dasselbe birnstabförmige Pfostenprofil, wie die Fenster des jüngeren Rathausteiles. In den oberen Geschossen sind die Ständer an den Hausecken mit gewundenen Säulchen verziert. Die Ausbildung der Vorkragungen und die Art ihres Schmuckes weisen auf den Ausgang des 16. Jahrhunderts. Aus derselben Zeit stammt auch das Pförtchen in der Gartenmauer nach der Krankenhäuserstraße. Der unter rechtem Winkel angebaute Seitenflügel ist von unten auf in jenem schmucklosen Fachwerk, wie es Ende des 17. Jahrhunderts üblich, aufgeführt. Als das Gebäude Ende des vorigen Jahrhunderts ausgebessert wurde, ist der alte Farbenschmuck wiederhergestellt und im Hofe eine Vorhalle mit überdecktem Balkon in reichgeschnitztem Fachwerk angefügt.

Tafel 23.

Tafel 21.,2.

Tafel 23.

In der Vorbemerkung zum Kataster vom Jahre 1747 werden außerdem noch die folgenden Höfe angeführt: Leutnant v. Bardeleben und Capitain v. Westphalen zu Heilbeck haben in der Klosterstraße je einen adeligen Burgsitz; dem Amtsvogt Bornemann gehört der olim Postsche Hof in der Ritterstraße, der des Legationsrats Fresenhausen liegt ebendort, wo auch die v. Zersen ihren adeligen Sitz haben, einen andern am neuen Ostertor. Ferner werden vier sog. sattelfreie Höfe genannt. In Urkunden des Marburger Staatsarchivs erscheinen noch die folgenden Namen: 1282 haben die v. Heilbek einige Häuser in Rinteln. 1328 verkauft Adolf von Schaumburg einen Hof zu Rinteln und Engher dem Reynhard Vorencampe. 1465 wird ein Heinrich v. Wettberge mit einem Hof in der Ritterstraße belehnt. 1462 hat Joh. v. Alten ein Haus in der Beckerstraße.

Bürgerhäuser.

Die zahlreichen alten Häuser der Stadt, durchweg Fachwerkbauten, kehren mit wenig Ausnahmen den hohen Giebel der Straße zu. Sie zeigen der meist landwirtschaftlichen Beschäftigung ihrer früheren Bewohner zufolge manche Übereinstimmung mit dem Bauernhaus des umgebenden Landstriches, während die Beschränktheit des durch die Stadtmauer umgrenzten Grund und Bodens manche Abweichung bedingte, unter anderm eine größere Höhenentwicklung der eng aneinander gereihten, nur durch eine schmale Traufgasse getrennten Wohnstätten zur Folge hatte.

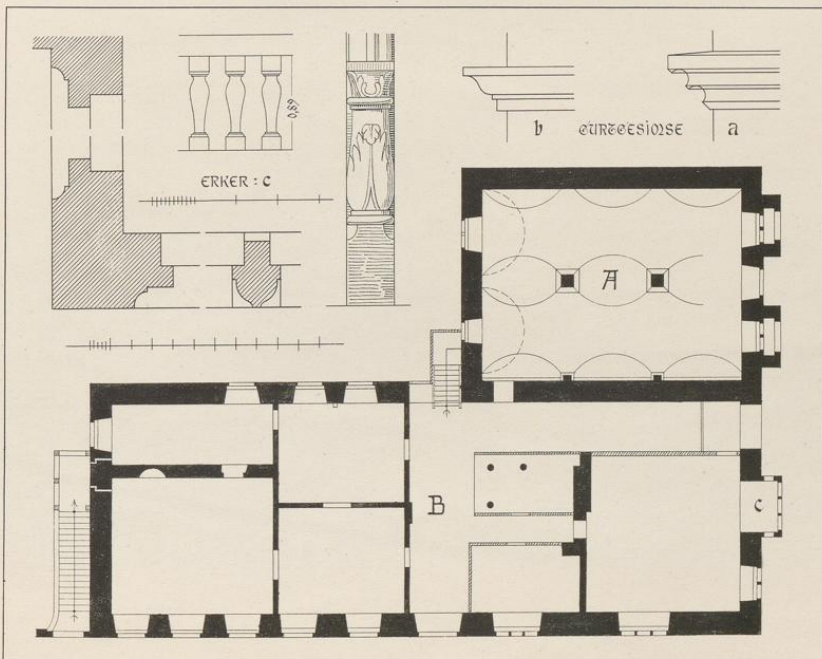
Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



1.

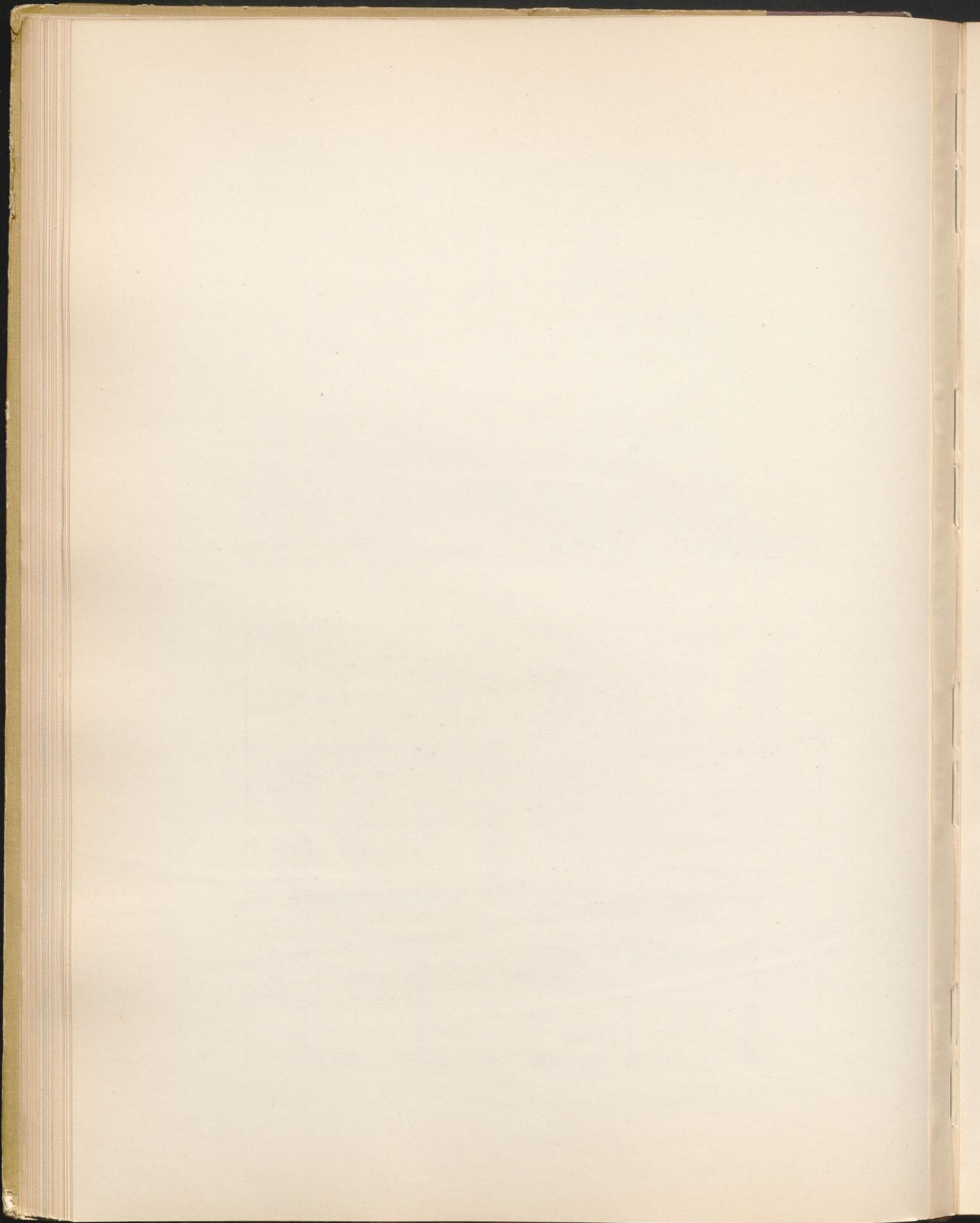


Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

2.

Aufnahme von H. Siebern. 1905.

Rathaus
1. Torbogen. 2. Grundriss.



Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Sieber. 1905.

Rathaus.

Zwar sind die Häuser im Innern verändert, doch wird es meist nicht schwer, die ursprüngliche Anlage zu erkennen. Ein breites, rundbogiges Einfahrtstor, durch das der beladene Erntewagen bequem eingebracht werden kann, führt auf eine hohe, mittlere Längsdiele, die an der Hinterseite eine Ausfahrt nach dem kleinen Wirtschaftshof hat. Der Raum zu beiden Seiten ist durch ein Senkgebälk in zwei Geschosse geteilt; das obere ist entweder jederseits durch eine steile Treppe zugänglich, oder eine quergelegte Galerie vermittelt die Verbindung. Die Räume auf einer Seite der Diele pflegen von geringerer Tiefenausdehnung und später eingebaut zu sein; hier waren früher die Stände für das Vieh. Auf der andern Seite findet sich fast überall dieselbe Anordnung: Nach der Straße hin die Wohnstube, dann folgt die Küche, die früher nach der Diele geöffnet war, und endlich die sog. Kellerkammer als Ersatz für den Keller, dessen Anlage durch den herrschenden hohen Wasserstand, wenn nicht unmöglich, so doch erschwert war. Im Zwischengeschosß darüber liegen die niedrigen Kammern. Über dem hohen Dielengeschosß beginnt in vielen Fällen gleich der Dachboden, der Lagerraum für die Feldfrüchte, die durch die Bodenluke über der Diele hinaufgeschafft werden. Ist ein Obergeschosß vorhanden, hat es, ursprünglich ungeteilt, den gleichen Zwecken gedient und ist erst später wohnlich eingerichtet. Auf der Rückseite mancher Häuser findet sich neben der möglichst seitwärts gerückten Hoftür ein Flügel angebaut, der früher das unterkellerte Prunkzimmer enthielt. In Einzelfällen ist dieses „Hinterhaus“ massiv hergestellt, und wenn uns in älteren Urkunden das Wort Steinwerk begegnet, wird darunter diese Anlage zu verstehen sein. Die Grundrisse einiger Bürgerhäuser sind auf Tafel 22 zusammengestellt. Bei kleineren Gebäuden ist die Diele auf einer Langseite angeordnet (Schulstraße Nr. 305) oder es ist nur ein schmaler Hausflur vorhanden (Enge Straße Nr. 186), der die Einfahrt eines Wagens verbietet; nur dann ist die Bodenluke nach der Straße hin angebracht.

Für den Aufbau der Giebelfassade ist das hohe, jetzt meist veränderte Dielengeschosß charakteristisch. Es ist in der Regel sechs Gefache breit; davon werden die beiden mittleren von dem rundbogigen Einfahrtstor eingenommen. Bei einer Reihe von Häusern finden sich dort, wo die Wohnstube liegt, Tür- und Eckständer in Höhe des Senkgebälks durch einen kräftigen, oft mit Flechtbandmustern verzierten Riegel verbunden, der den zwischenliegenden Ständer abfängt und zugleich den hier erforderlichen Streichbalken ersetzt. Vielleicht war die Anordnung auch deshalb beliebt, um die untere Wandfläche in ein einziges, großes Fenster aufzulösen. Doch ist deren keins erhalten, vielmehr hier die Wand oft bei älteren Häusern später soweit vorgezogen, daß sie mit der vorgekragten Flucht des Obergeschosses abschneidet oder weiter vortretend mit einem Pult- oder Satteldach geschlossen ist. Bei jüngeren Bauten findet sich dieser Ausbau gleich im ursprünglichen Plan mit vorgesehen. Die den Dachboden schließende Giebelwand zeigt in Höhe der Kehlbalkenlage und vereinzelt weiter oben nochmals eine Vorkragung. Ist noch ein Stockwerk darunter eingeschoben, so hat es oft eine fortlaufende Reihe von Fenstern, die ursprünglich nur durch Luken geschlossen waren.


Erleidet der Aufbau des Fachwerkhauses im Laufe von Jahrhunderten kaum eine Änderung, wird ihm doch durch die jeweilige **Ausbildung der Vorkragung** ein besonderes Gepräge aufgedrückt. Das älteste datierte Fachwerkhaus Beckerstraße Nr. 97 stammt aus dem Jahre 1537. Um diese Zeit werden die an der Stirnseite unten abgerundeten Balkenköpfe der weit ausladenden Vorkragung von kräftigen Konsolen, die an der ausgekehrten Vorderseite durch horizontale Profile gegliedert sind, unterstützt. Dazwischen ist der Raum entweder durch einfache, schräge Füllbretter, oder vertikal durch Ausmauerung, horizontal durch den überschießenden Fußboden geschlossen. Die obere Saumschwelle ist mit einer Inschrift in gotischen Kleinbuchstaben bedeckt oder mit einer an die gotischen Schiffskehlen erinnernden Verzierung versehen (Beckerstraße Nr. 116). Die Versteifung des Riegelwerks wird durch breite Kopf- und Fußbänder bewirkt und wenn möglich bei jedem Ständer wiederholt. Die Riegel unter den Fenstern haben häufig eingehobelte, über die Ständer fortgeführte Profile.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird die Auskrragung geringer, die Konsolen verkümmern. Zwischen den Balkenköpfen sind Füllhölzer eingewechselt, die nach einem Viertelkreis ausgeschnitten und mit tauartig gewundenen Profilen (Kehlen und Stäbchen, letztere manchmal zu Perlschlangen ausgestochen) verziert werden. Die Schrift der Schwellen ist noch gotisch, doch mit verschnörkelten Großbuchstaben untermischt. Anstatt der Fußbüge finden sich hin und wieder eingefügte Streben (Brennerstraße Nr. 224 vom Jahre 1565). Bald nachher, wie bei dem Hause Beckerstraße Nr. 84 vom Jahre 1571, verschwinden die Konsolen; Schwellen und Füllhölzer haben Ausschnitte in Form der gotischen Schiffskehlen, die mit tauartig

Tafel 23.

gewundenen Profilen verziert sind. Unter den Fenstern sind vortretende Gesimse hingeführt, die vor den Ständern verkröpft erscheinen; die Brüstung wird häufig durch ganze Bohlenstücke geschlossen.

Anfang des 17. Jahrhunderts ist wieder ein Wechsel zu beobachten. Das Ornament der Füllhölzer wird neben den Balken senkrecht abgeschnitten; die tauartig gewundenen Profile machen den Flachschnitt-ranken Platz, die nun auch auf Ständer, Riegel und Schwellen übergreifen, selbst in den Brüstungsfüllungen sich breit machen und schließlich die ganze Wand überwuchern, wo diese mit Bohlenstücken geschlossen ist (Brennerstr. Nr. 291 vom Jahre 1620). Der Dreißigjährige Krieg bereitet dieser üppig sich entfaltenden Zierweise ein jähes Ende. Die Form der Vorkragung dagegen bleibt. Die Schwellen sind an der Unterkante gefast, die Füllhölzer und Balken unten abgerundet, auch wohl durch ähnliche Profile horizontal gegliedert, bis Ende des 17. Jahrhunderts die Konstruktion der Vorkragung sich hinter mehr oder weniger reichgegliederten Gurtgesimsen verbirgt.

Nach diesen Gesichtspunkten geordnet, sind die erhaltenen Fachwerkhäuser nachstehend aufgeführt:
Beckerstraße Nr. 97, fünf Fach breit, hat ein Dielen- und ein Obergeschoß, jenes wie der Giebel verändert. Da neben dem Hause ein breiter Gang sich befindet, ist auch die Seitenfront ausgebildet. Die Ecklösung der **Vorkragung** ist durch die Abbildung zur Anschauung gebracht. Die Inschrift der Saumschwelle lautet: „**Chau**  **signatum super hoß postreß terreat hoßreß Anno 1537 Hans procle her fieri fecit.**“

Am Markt Nr. 165; zwei Geschosse, der Giebel verputzt; nur nach der Engen Straße im ursprünglichen Zustand erhalten; auf den Riegeln unterhalb der Fenster ein über die Ständer fortlaufendes, eingehobertes Profil. Die Schwellenschrift ist schwer leserlich.

Enge Straße Nr. 177. Eckhaus, fünf Fach breit, zwei Geschosse, das obere wie der Giebel mit Schiefer bekleidet. Eckausbildung der Vorkragung wie Beckerstraße Nr. 97.

Enge Straße Nr. 186. Das kleine Häuschen, eins der wenigen, welche die Traufe der Straße zukehren, wird mit dem verputzten Nachbargebäude ein Ganzes gebildet haben. So erklärt sich, daß unterhalb der Bodenluke das Ende einer Inschrift sich zeigt. Der Riegel über den unteren Fenstern ist mit einem Flechtband verziert, das nach oben von einer Perlschnur, nach unten von einem ornamentierten Wulst begleitet wird. Das über Ständer und Riegel des Obergeschosses hinlaufende Gesimsband und die schiffskehlenartige Verzierung der Schwelle sind durch flach eingeschnittene Profile hergestellt.

Enge Straße Nr. 200 und 212, von ähnlicher, doch schlichter Bauweise; drei breite Gefache in zwei Geschossen, das rundbogige Einfahrtstor etwas zur Seite gerückt.

Enge Straße Nr. 198. Sechs Fach breit, zwei Geschosse, der Giebel verändert, die rundbogige Einfahrt um ein Gefach zur Seite gerückt.

Schulstraße Nr. 305. Vier Fach breit, zwei Geschosse, mit seitlich angeordnetem, rundbogigem Einfahrtstor.

Beckerstraße Nr. 116. Sechs Fach breit, zwei Geschosse. Das Profil der Türumrahmung und die Art der Vorkragung sind auf Tafel 23 gezeichnet.

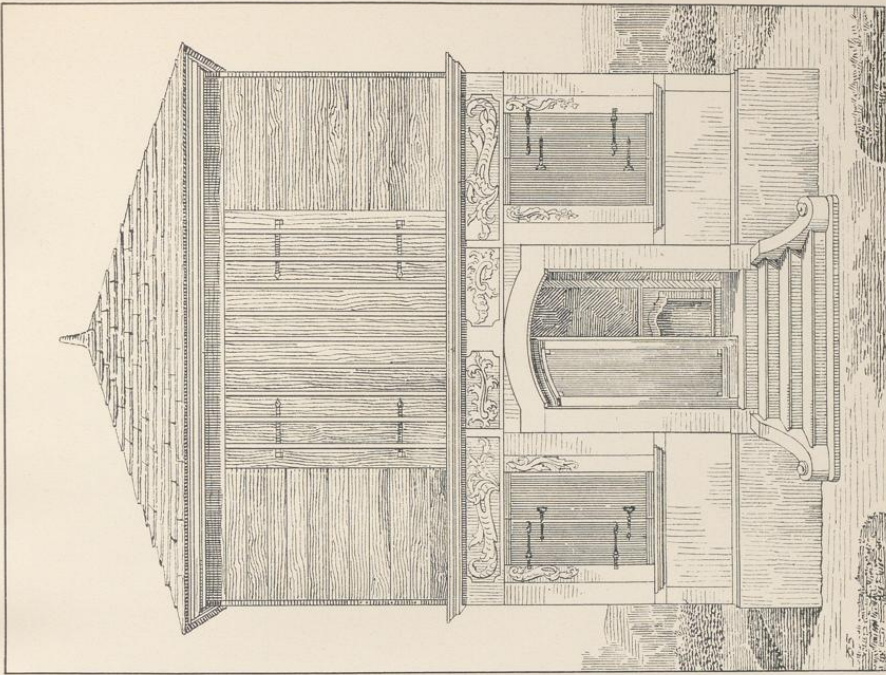
Schulstraße Nr. 382. Vier Fach breit, zwei Geschosse, zeigt dieselbe Verzierung der Schwelle, ebenso die sonst stark veränderten Häuser Schulstraße Nr. 384 und Weserstraße Nr. 129 und 130.

Brennerstraße Nr. 244. Eckhaus. Das rundbogige Einfahrtstor ist verändert, doch die Seitenpfosten mit dem durch Wulst und Kehle mehrfach gegliederten Rahmenprofil erhalten. Die Art der Vorkragung und die Flechtbandverzierung des Fenstersturziiegels links vom Eingang finden sich auf Tafel 23. Schwellenschriften: „Johan: am 3 Also heft Godt de welt geleuet · dat he sinen enigen Sone gaf · up dat alle de an onhe gelouen · nicht verloren · sonder dat ewige leuent habē“. „Esaie xi · Alle dinck is vergencklick · Gottes wort blift ewig · Im jar do men schref · 1565 · heft Hans Vedder unde Ilsabet sin Ehelike hüsfräuwe düt hüs bauwen laten · Godt si loff unde Ehere“. „Hiob am xi · Ick weit dat min Erlöser levet · unde wert mi am Jungesten dage wedder van der erden upwecken · Unde werde mit düsser miner hude wedderumb gegeben unde in minem Fleische Gott sehen · Densülvigen werde ick vnde mine ogen schäuwen vnde Kenen andern . . .“.

Beckerstraße Nr. 84. Sieben Fach breit, zwei Geschosse, der Giebel ohne Gliederung. Das rundbogige Einfahrtstor ist gut erhalten und umrahmt von einem Band, das durch zwei geschrägte Scharen tauartig gewundener Profile gebildet wird. Auf dem Sturzriegel die Inschrift: „**CORDT BRENDEKINCK ANNO DNI 1571**“. Auch die Schiffskehlen der Vorkragung sind durch tauartig gewundene Profile belebt,

Rinteln

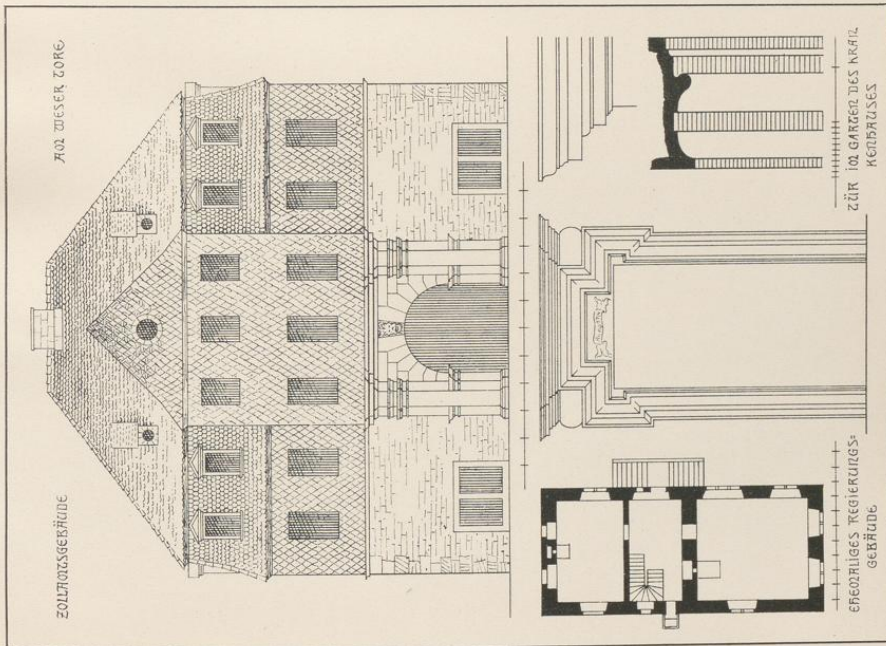
Kreis Grafschaft, Schaumburg.



Anf. v. H. Sieber. 1905

2.

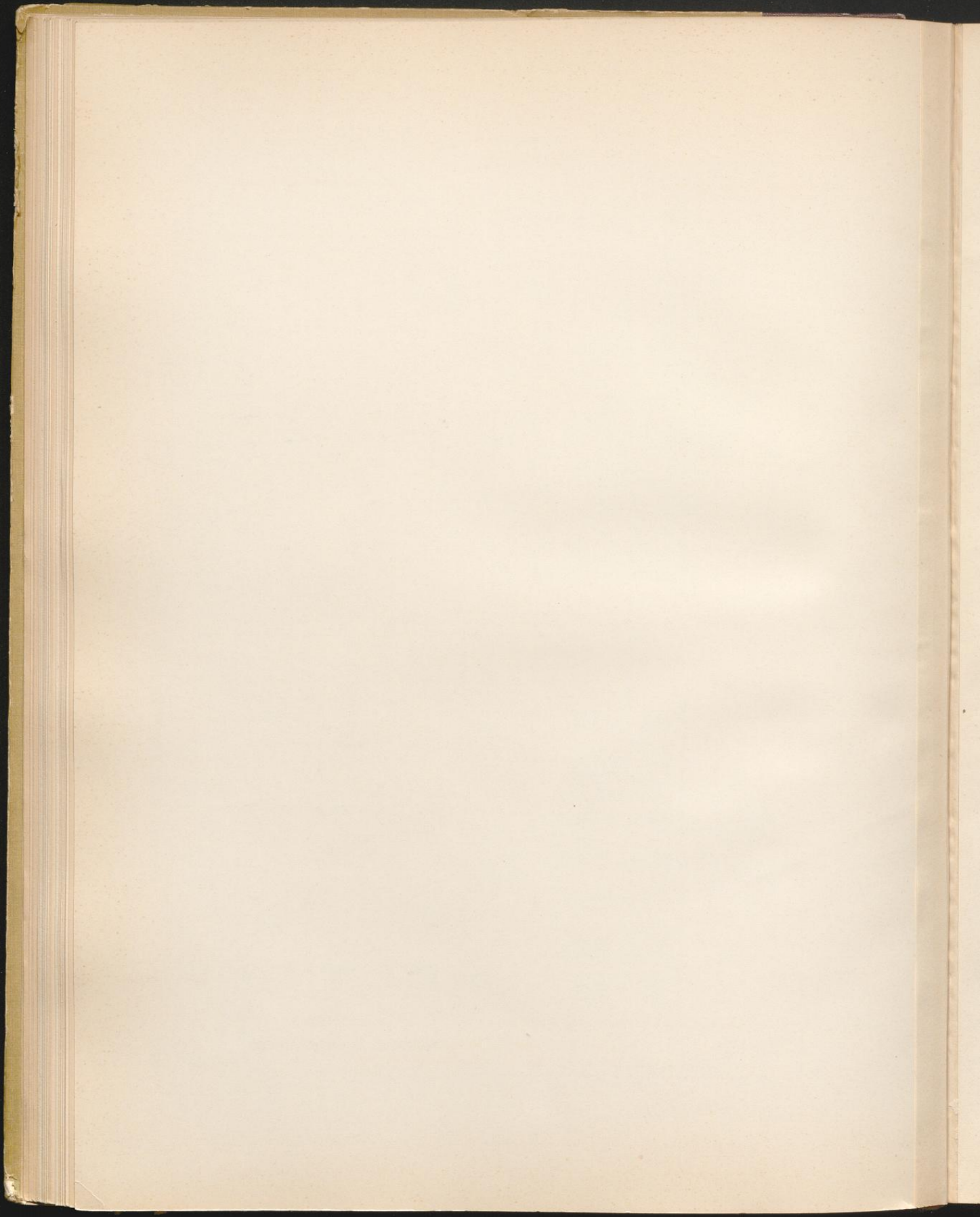
Regierungsbezirk Cassel



1.

Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

1. Zollamtsgebäude; Ehemalige Regierung.
2. Gartenhäuschen.



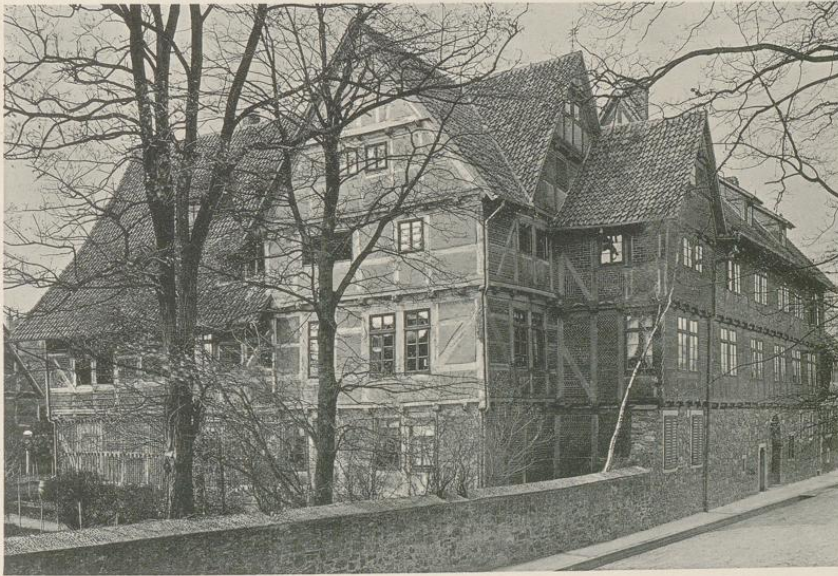
Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg



1.



2.

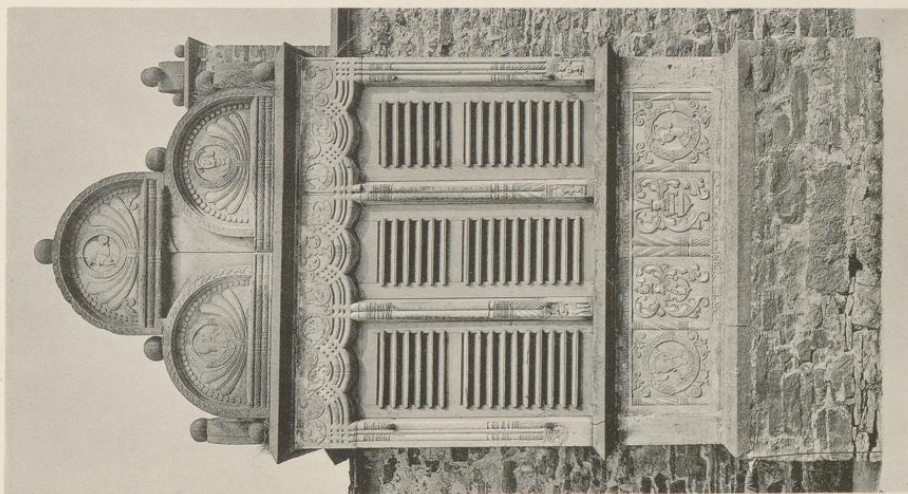
Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Sieber. 1905.

Adelige Höfe der v. Münchhausen
1. Ritterstrasse No. 590. 2. Ritterstrasse No. 350.

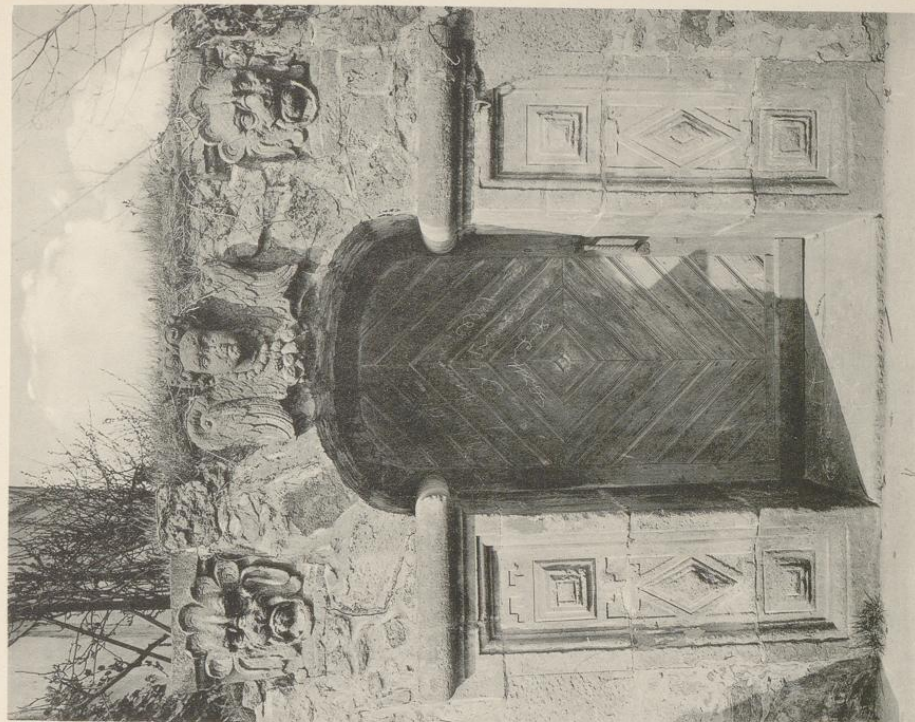
Rinteln

Regierungsbezirk Cassel



Druck von Georg Alpers jun., Hannover. 1.

Kreis Grafschaft Schaumburg



Aufnahme von H. Siehm, 1905.

2.

Adelige Höfe der von Münchhausen.
1. Ritterstrasse No. 590; Erker. 2. Ritterstrasse No. 350; Gartenforte.

Beckerstraße Nr. 85. Sechs Fach breit, zwei Geschosse, das untere verändert, der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt. Tafel 26,1.

Beckerstraße Nr. 115. Das Haus kehrt die Traufseite der Straße zu und ist größtenteils verputzt, läßt aber die Lage des rundbogigen Einfahrtstores noch erkennen. Die Umrahmung desselben zeigt drei geschrägte Scharen tauartig gewundener Profile. Nach der Seitengasse ist der Giebel mit reichgeschnittener Vorkragung erhalten. Unter den Fenstern ist ein vor den Ständern verkröpftes Gesims eingefügt, die Brüstungen sind mit schlichten Bohlenstücken gefüllt. Tafel 23.
Tafel 23.

Brennerstraße Nr. 241. Über dem Dielengeschosß ein in zwei Stockwerken vorgekrachter Giebel. Die Umrahmung des Einfahrtstores, dessen Sturzriegel den Namen des Erbauers „Georg von Weimar“ und „Año · 15 · 76“ trägt, sowie die Ausbildung der jetzt verschalten Vorkragung sind ähnlich wie bei dem Haus Beckerstraße Nr. 84. Zur Linken ist im Zwischengeschosß ein Erker vorgeschoben; die Inschrift der Schwelle „PAX INTRANTIB · SALVS EXEVNTIB · DOMINVS CVM HABITANTIBVS“.

Brennerstraße Nr. 228. Sechs Fach breit, über dem Dielengeschosß ein in zwei Stockwerken vorgekrachter Giebel, ist bemerkenswert durch die abweichende Ausbildung der Vorkragung, bei der das Rähm des unteren Geschosses fehlt. Tafel 23.

Krankenhägerstraße Nr. 346 zeigt dieselbe Abart in der Vorkragung des Giebels, während sie über dem Dielengeschosß schon ohne Konsolen auftritt. Die Schwelle trägt die Inschrift: „ANNO DOMINI · 15 · 69 · HEFT · HANS · SASSE · VND · SIN · FROVW...“.

Enge Straße Nr. 211 verändert, läßt aber an dem nach der Seitengasse gerichteten Giebel die Form der Vorkragung erkennen, dort findet sich auch eine kleine, jetzt vermauerte Nebentür. Tafel 22.

Enge Straße Nr. 195. Zweigeschossiges Reihnhaus von acht Gefachen mit beachtenswerter Vorkragung; unter den Fenstern ein reich profiliertes, vor den Ständern verkröpftes Gesims. Tafel 23.

Kirchplatz Nr. 370. Ein zweigeschossiges kleines Reihnhaus von drei Gefachen; nur die nach der Kreuzstraße gerichtete Hinterfront erhalten. Schwelleninschrift: „EIN · LEVENT · ID · SI · WO · GVT · IDT · WOLLE · SO · WART · IDT · EIN · KLEIN · TIDT · ABER · EIN · GVDT · NAME · BLIFT EWICH“.

Schulstraße Nr. 380. Sechs Fach breit, zwei Geschosse, Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt. Die rundbogige Einfahrt erhalten. Über den Fenstern ist unterhalb des Rähms ein breiter Sturzriegel eingefügt, der kielbogenartige Einschnitte zeigt. Die Vorkragung mit schrägen Füllbrettern, doch ohne Schmuck.

Beckerstraße Nr. 90. Zwei Geschosse, im oberen sieben Gefache; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt. Die Füllhölzer sind zum Teil schon mit Flachschnittornament bedeckt; wo sie aber noch tauartig gewundene Profile aufweisen, sind diese symmetrisch zur Mitte des Zwischenraums angeordnet und laufen gegen die Balken tot. Die Schwelle, deren Unterkante zwischen den Balken mit einem Eierstab verziert ist, trägt die folgende, zum Teil durch einen späteren Vorbau verdeckte Inschrift: „... UNDT GOTT SORGEN LASSEN · WER SICH IM SCHWEISSE SEINES ANGESICHTS NEHRT IM GLAUBEN · DĒ WIRD T GENUCH BESCHERT A · D · 1617“. Die rundbogige Einfahrtstür ist von einem mit Flachschnittranken verzierten Band umrahmt. Der Sturzriegel trägt die Namen ALBERT BRWNCK und ELISABETH ..., deren Bürgerwappen auf den seitlichen Pfosten eingeschnitten sind. I. Hälfte des
17. Jahrh.

Kreuzstraße Nr. 368, von ähnlicher Ausbildung wie vor; sechs Fach breit, zwei Geschosse, der Giebel in drei Stockwerken vorgekragt. Ein mit Satteldach abgeschlossener Erkervorbau zur Linken des rundbogigen Einfahrtstores, dessen Umrahmung auch hier durch ein in Flachschnitt ausgeführtes Ornamentband, aber noch von einer Zahnschnittleiste umsäumt, gebildet wird. In den Zwickeln sind auf dem Sturzriegel Wappenschilder mit Hausmarken angebracht.

Krankenhägerstraße Nr. 276, mit rundbogigem Einfahrtstor, sechs Fach breit, zwei Geschosse, der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt. Ausbildung der Vorkragung ähnlich wie Ritterstraße Nr. 350.

Brennerstraße Nr. 291. Das auf drei Seiten freistehende Haus, ein schönes und gut erhaltenes Beispiel der zu Anfang des 17. Jahrhunderts geübten, schmucken Bauweise, trägt über dem veränderten Einfahrtstor die Inschrift: „CHRISTIAN · BOKELMAN · ANNA · BILDERBEKS ANNO MDCXX“; daneben Wappenschilder mit den Hausmarken und auf dem Sturzriegel der unteren Fenster zur Rechten: „VELLE MEVM, SVDARE MEVM, MEVM ET ESSE NIHIL SVNT DE TVO ERVNT, MEASI CHRISTE REDEMTOR, ERVNT: C · B · F“. (?) Ein Teil des Giebels ist in größerem Maßstab gezeichnet. Tafel 27.
Tafel 28.

Brennerstraße Nr. 242, nur das Obergeschosß und der in zwei Stockwerken vorgekragte Giebel alt, schließt sich in der Ausbildung dem vorigen Hause an.

- II. Hälfte des 17. Jahrh. Kreuzstraße Nr. 376, mit der Jahreszahl 1653 über dem früher rundbogigen Einfahrtstor, sechs Fach breit, zwei Geschosse, der Giebel in drei Stockwerken vorgekragt, zeigt die nach dem Dreißigjährigen Krieg geübte, nüchterne Formgebung. Dieselbe Ausbildung der **Vorkragung** bieten noch eine Reihe anderer Häuser, von denen aber nur das Enge Straße Nr. 171 wegen der vorkommenden Inschrift erwähnenswert. Diese lautet: „Ach Gott wie geht es immer zu, das mich die Leute hassen, den ich nichts thu, mir ver-gonnen und nicht es geben glichwol müssen sie leiden, das ich lebe, aber wer Gott vertraut. Soli Deo Gloria“.
- Tafel 23. Schulstraße Nr. 381. Acht Fach breit, zwei Geschosse, der Giebel in zwei Stockwerken vor-gekragt, trägt die Inschrift „DER STADT RINTELN BALLHOF AO 1669“. Die Profilierung der Füllhölzer besteht aus einem unteren Wulst mit anschließender Kehle.
- Tafel 23. Krankenhäuserstraße Nr. 344 hat profilierte Füllhölzer in der **Vorkragung**. Die kleine Nebentür, deren einer Seitenpfosten die Jahreszahl 1682 aufweist, deckt ein geschnitzter **Sturz**.
- Tafel 22. **Mühlenstraße** Nr. 188 ist durch einen malerischen Vorbau ausgezeichnet.
- Tafel 24,2. Beckerstraße Nr. 338, ein dreigeschossiges Reihenhäuser mit einem Mittelrisalit und seitlicher Durch-fahrt, weicht von dem angegebenen Haustypus ab. Ein mehrfach gegliedertes Gurtgesims deckt die Vor-kragung, die in ähnlicher Form schon bei dem neben dem Rathaus am Markt gelegenen Gebäude erscheint. Hier liest man über dem Einfahrtstor: „SI DEUS PRO NOBIS · QUIS CONTRA NOS — ANTON HENRIC ^o MOLLENBERCI ^o BEATA FRIDERKING ANNO 1659“.
- Tafel 22. Das zweigeschossige, im Dielengeschoß 1653 massiv erbaute Haus **Am Markt** Nr. 6 nimmt gleichfalls eine Ausnahmestellung ein. Welchem Zweck es gedient, ist nicht klar. Das Vorhaus enthält eine hohe, früher mit einem Kamin ausgestattete Diele, von der nach der Straße hin zwei durch einen schmalen Gang geschiedene Läden abgetrennt sind. Darüber ist, von der Diele durch eine Treppe zugänglich, ein jetzt ausgebauten Zwischengeschoß angeordnet. Dieses hat einen die ganze Straßenfront einnehmenden Erker mit einer fortlaufenden Reihe von Fenstern, die nur durch schmale Pfosten von ganz ähnlicher Bildung, wie sie beim Rathaus beschrieben sind, voneinander getrennt werden. In den Seitenwänden sind flach-bogige Nischen ausgespart. Das Hinterhaus mit den beiden in Tonnen eingewölbten Kellern ist jetzt zu einer Bäckerei eingerichtet. Dort befindet sich die alte Herdanlage und die Treppe zum Obergeschoß, das einen mittleren Längsgang mit beiderseits angeordneten Zimmern aufweist.
- Tafel 29. Nennenswerte Profanbauten aus dem 18. Jahrhundert sind nicht vorhanden, doch verdienen die **Rokokotür** des Hauses Schulstraße Nr. 384 und ein vor den Toren der Stadt liegendes **Gartenhäuschen** aus der gleichen Zeit hier angeführt zu werden.
- Tafel 19,2.

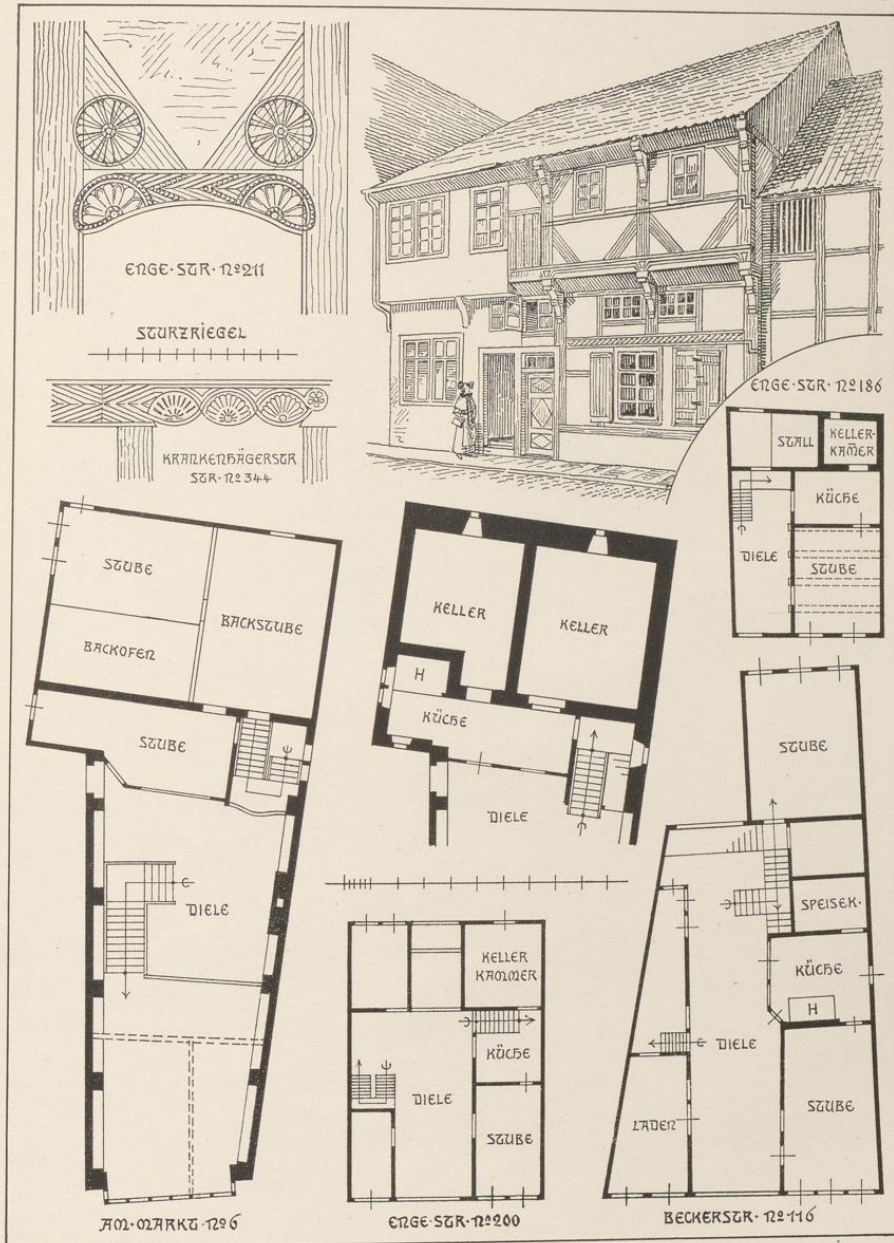
Die Frankenburg bei Todenmann.

- Tafel 30. Etwa zwei Kilometer von Rinteln entfernt, nahe bei dem Dorfe Todenmann, liegen am Abhang der Weserkette, im schattigen Buchwald verborgen, die **Ruinen einer alten Burg**, die in der Einleitung S. 4 schon erwähnt ist. Als Hünenburg bezeichnet, wurde sie lange Zeit für ein sächsisches Heerlager gehalten, bis die 1893 von Dr. Weiß und 1897 von Dr. Plath angestellten Ausgrabungen den Beweis lieferten, daß man es mit einer frühmittelalterlichen Dynastenburg zu tun hatte. Von dem höher ansteigenden Bergrücken, „Lange Wand“ genannt, ist sie durch einen Doppelgraben getrennt, wodurch eine Art Vorburg gebildet wird. Hier liegt der Eingang, hart neben dem Schutz gewährenden Bergfried. An den übrigen, steil abfallenden Seiten läßt sich nur ein einfacher Graben erkennen. Der Palas und die mit halbrunder Apsis ausgestattete, kleine Kapelle sind in die Ringmauer eingebaut. Soviel ist noch erhalten, daß der Grundriß sich klar ergibt. Es fehlt aber jede künstliche Gliederung; nach einem behauenen Werkstück sucht man vergebens. Roh, wie die Steine gebrochen, sind sie aufeinander gelegt; ein sandiger Lehm bildet das Bindemittel. Dabei ist die **Art des Mauerwerks** seltsam und altertümlich. Scharen schräggestellter Steine wechseln mit lagerrechten Schichten ab.
- Tafel 30.

Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

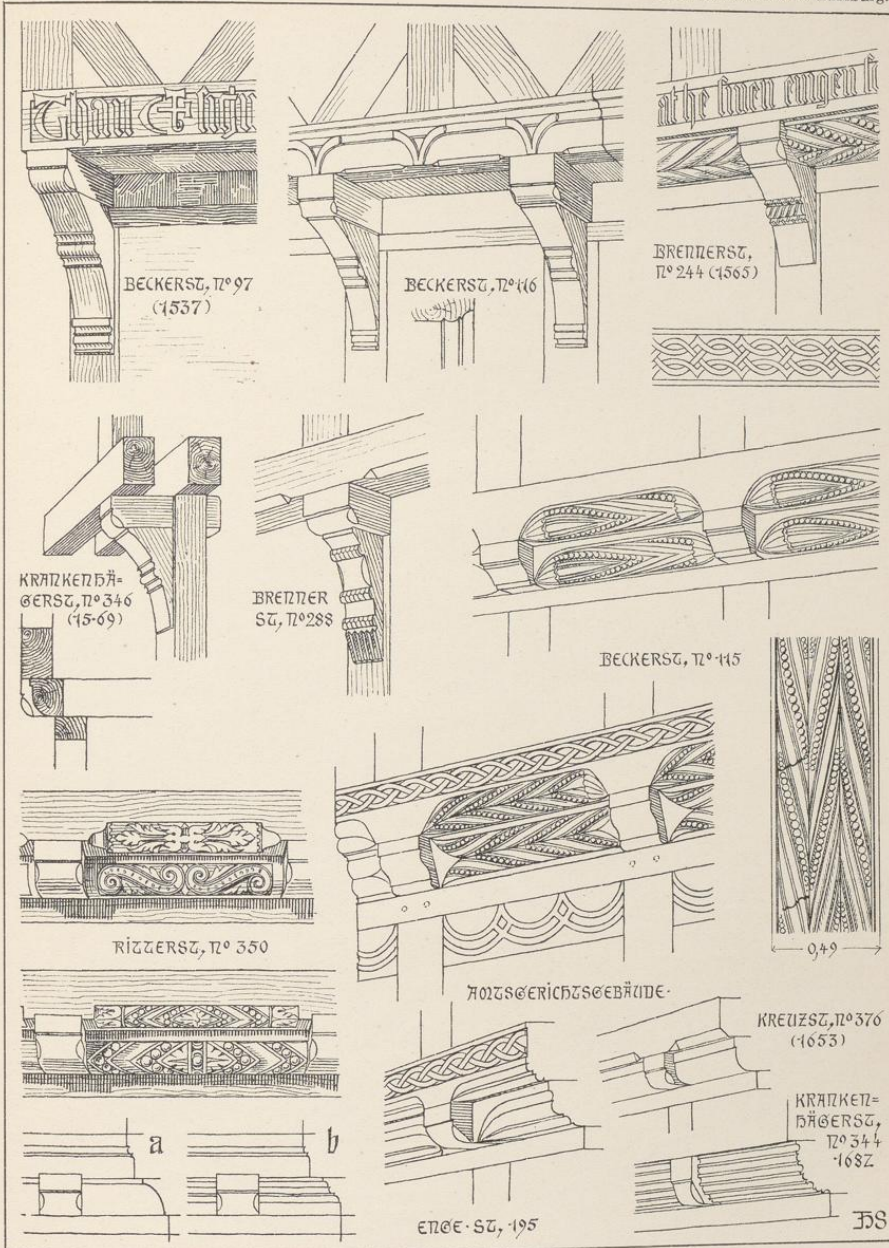
Aufnahme von H. Siebern 1905.

Bürgerhäuser

Rinteln

Regierungsbezirk Cassel

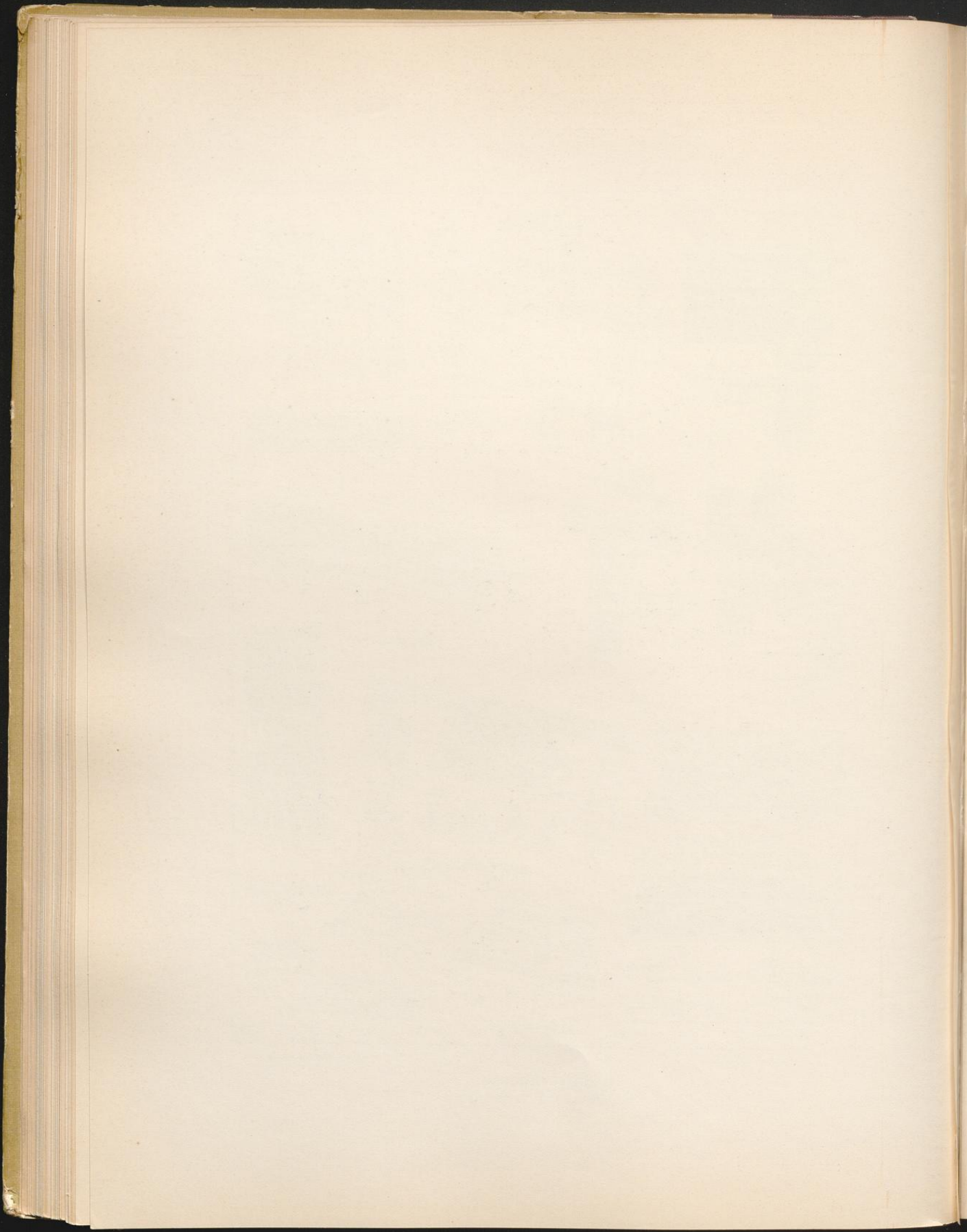
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

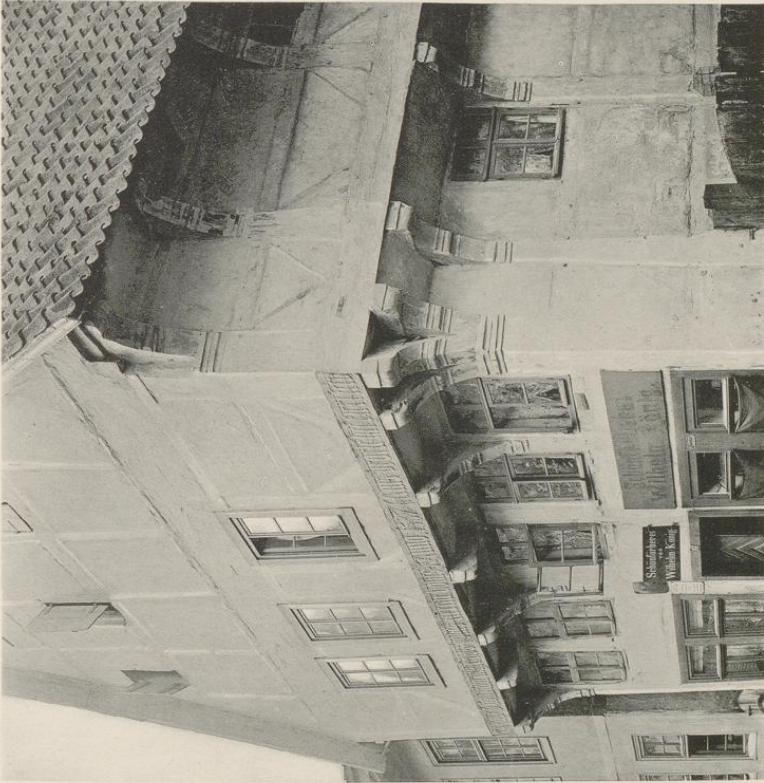
Aufnahme von H. Sieber. 1905.

Fachwerkhäuser
Ausbildung der Vorkragung.



Rinteln

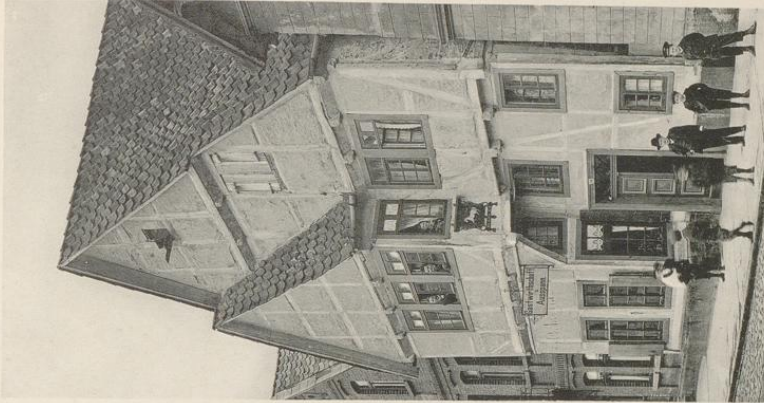
Regierungsbezirk Cassel



1.

Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Kreis Grafschaft Schaumburg



2.

Aufnahme von H. Sieber, 1905.

Bürgerhäuser

1. Beckerstrasse No. 97. 2. Mühlenstrasse No. 188.

